

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hülsen- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Petitzeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Pflichten.

VIII.

Der größte gesellschaftliche Organismus ist der Staat, seine Glieder sind die Bürger. Macht, Ansehen, Glück des ganzen und des einzelnen stehen auch hier in Wechselwirkung. Der Staat sorgt für die Sicherung des Besitztums, des Rechtes, der Bildung und des Friedens seiner Angehörigen. Er legt es diesen zur Pflicht auf, sich unter seine Geheße zu beugen, um dadurch die äußere und innere Ordnung aufrecht zu erhalten; er verlangt, daß jeder durch Entwicklung seiner Kräfte, durch treues Wirken an seinem Plaz die Bausteine liefert, die der Staat zur Festigung und zum Ausbau seines großen Gebäudes bedarf. Der Staat tritt dem einzelnen nicht als eine fremde Macht gegenüber, sondern der einzelne ist mit dem Staat verbunden durch das Band der Nationalität. Eine Sprache, eine Kultur, eine Geschichte, gleiche Charakterzüge haben die Bürger zu einer Nation vereinigt.

Leider ist die Verbindung in unserer Zeit, der Sinn für das ursprünglich Nationale, fürs echt Deutsche und damit ein tiefer geglaubtes Vaterlandsgedühl mehr und mehr am Schwanden. Gerade die germanischen Eigenschaften der Kraft, der Treue und der Fähigkeit idealen Strebens bedürfen in unserer Zeit der Verflachung und der Außenkultur wieder der Pflege, damit das deutsche Volk zu seinem eigenen Glücke gesunde. Darum ist es Pflicht jedes Deutschen, zu erfassen zu suchen, was das deutsche Wesen ausmacht und mit aller Kraft sich zu bemühen, mit nationaler Halbsheit und verschwommenem Patriotismus aufzuräumen. Dadurch kommt man zu dem stolzen Bewußtsein, ein Deutscher zu sein. Besonders der deutschen Arbeiterchaft eröffnet sich da im Hinblick auf den ihr aufgezwungenen Kampf mit der internationalen und staatsfeindlichen Sozialdemokratie ein weites Feld zur Betätigung echt germanischer Gesinnung.

Pensionsberechtigung von Arbeitern.

Es ist unzweifelhaft, daß in allen Berufsrichtungen in den letzten Jahren eine starke Agitation für die Einrichtung von Ruhegehalttern ins Leben getreten ist. Der eine Erfolg dieser Agitation ist der in letzter Zeit erschienene Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte. Mag er im einzelnen auch große Fehler haben, mögen insbesondere die gebotenen Leistungen im Verhältnis zum Aufwand recht gering erscheinen, so ist seine Bedeutung doch nicht zu verkennen. Denn es ist damit wiederholt anerkannt, daß eine Pensionsberechtigung nur wünschenswert erscheint. Der Arbeiterstand hat ja nun in dieser Beziehung zuerst die Fürsorge des Gesetzgebers erfahren in der Invaliden- und Altersversicherung. Allerdings weiß sie in ihrer heutigen Gestaltung noch mehrfache Mängel auf; sowohl Altersgrenze und Leistungen zeigen, daß es sich hierbei nicht um eine eigentliche Pensionsversicherung handeln kann. Mit dieser Kritik soll aber keineswegs der Wert dieser Versicherung herabgesetzt werden, der schon an und für sich in jedem großen Anfang liegt. Das eine dürfen wir aber, ohne ungerade zu sein, wohl konstatieren: Die Ruhegehaltsfrage für den Arbeiter ist damit nicht gelöst, soll es ja wohl auch nicht sein.

Das ändert aber andererseits nichts daran, daß es in sozial-kultureller Hinsicht von der größten Bedeutung wäre, wenn auch der Arbeiter zu Zeiten zum Genus eines Ruhegehalttes kommen könnte. Dies ist ja an und für sich durch einen privaten Versicherungsvertrag wohl möglich. Der Arbeiter wird aber davon kaum Gebrauch machen können — seine Einkommensverhältnisse verbieten ihm, die durchweg hohen Prämien zu bezahlen.

Versuche anderer Art sind auf diesem Gebiet von den Arbeitgebern gemacht worden — die

Einrichtung von Pensionskassen. Diese haben aber aus Arbeitertreuen eine glatte Ablehnung erfahren. Die Abhängigkeit, in die der Arbeiter durch die Zugehörigkeit zu einer solchen Kasse kommt, hebt ihre Vorteile in den meisten Fällen mehr wie auf. Die Kassen sind eben meist im Interesse der Unternehmer und nicht im dem der Arbeiter errichtet. Doch wäre unter gewissen Bedingungen auch hier ein befriedigender Zustand wohl möglich. Auf das Wie soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Doch möchte ich einen Fall herausgreifen, in dem es wohl ohne auf Widerspruch zu stoßen, erwünscht erscheint, daß vom Arbeitgeber eine Pensionsberechtigung mit oder ohne Gegenleistung eingeführt wird. Es ist dies dann der Fall, wenn der Arbeitgeber eine Person des öffentlichen Rechtes ist, also der Staat, die Provinz, die Kommune oder wenn sie auf einen Privatbetrieb einen solchen Einfluß ausübt, daß Mißbräuche seitens dieser ausgeschlossen sind.

Die Einführung einer Pensionsberechtigung gerade unter den letzterwähnten Umständen ist den Arbeitern des Elektrizitätswertes in Straßburg geboten worden. In dem Konzessionsvertrag der Stadt Straßburg mit dem Elektrizitätswert sind Bestimmungen aufgenommen worden, „wie sie sich wohl zum erstenmal in einem Konzessionsvertrag in Deutschland finden.“ (Reichsarbeitsblatt.) Zuerst verpflichtet sich das Werk, den Beamten und Arbeitern ausreichende Löhne zu zahlen; der Bürgermeister kann anordnen, daß sie erhöht werden, wenn sie ihm zu niedrig erscheinen. Auch das Koalitionsrecht ist den Arbeitern garantiert. Nachdem so die nötigen Voraussetzungen für die Unabhängigkeit der Arbeiter gegeben sind, wird dem Werk auferlegt, die Pensionsberechtigung durchzuführen und zwar ohne Gegenleistung seitens der Berechtigten. Die materielle Grundlage bildet ein Pensionsfond, dem die Stadt gleich 434 000 Mark überwiesen hat. Im Ende eines Geschäftsjahres muß das Elektrizitätswerk 2 1/2% aller bezahlten Löhne und Gehälter dem Pensionsfonds zur Verfügung stellen, außerdem 5% des Beitrages, den er selbst aufweist.

Pensionsberechtigt ist der Arbeiter, der 10 Jahre beim Elektrizitätswerk tätig war. Für alleinstehende Angestellte beginnt das Ruhegehalt mit 35% des letzten Jahreseinkommens, für verheiratete mit 45%. Für jedes eheliche Kind unter 18 Jahren erhöht sich der Ruhegehalt um 5%. Mit jedem weiteren Dienstjahre steigt der Ruhegehalt um 1% des letzten Jahresverdienstes bis zur Höchstgrenze von 85%.

Verbunden mit der Pensionsberechtigung ist eine Hinterbliebenenversorgung. Die Witwe des Verstorbenen erhält nach 10jähriger Dienstzeit das Mannes 20% seines letzten Jahresverdienstes, diese steigen für jedes weitere Jahr der Tätigkeit bis 40%. Das Waisengeld beträgt für jedes eheliche Kind 30% des Wittwengeldes, wenn die Mutter noch lebt, 40%, wenn sie gestorben ist. Witwen- und Waisengeld dürfen den Ruhegehalt nicht übersteigen.

Wir dürfen wohl sagen, daß Straßburg mit dieser Einrichtung eine soziale Tat vollbracht hat. Sie dürfte zum Vorbilde dienen für viele Staaten in Deutschland, wo die Arbeiter einen solchen Anspruch bis jetzt vergebens erstrebt haben.

Dem Arbeiter aber muß das Erreichte ein Ansporn sein, weiter zu kämpfen um eine würdige Lebensstellung, die ihm unter Bestand der heutigen Gesellschaftsordnung einen gebührenden Plaz in dieser sichert.

Ein sozialdemokratisches „Kulturbild“.

Die „Erfolge“ der sozialdemokratischen Bemühungen um den „Kultur“fortschritt der Reichheit häufen sich in der letzten Zeit in erschreckendem Maße. Wie schwer sich die sozialdemokratische Bewe-

gung an den wahren Interessen des Arbeiterstandes veründigt und wie sie den größten und wichtigsten Stand in unserer heutigen Gesellschaftsordnung um alle Achtung vor der Öffentlichkeit zu bringen sucht, mußten wir in letzter Zeit wiederholt an beklagenswerten Vorgängen aufzeigen. Aber es geht weiter auf der abschüssigen Bahn im roten Lager; der Zerfallsprozeß nimmt seinen Fortgang. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigte sich das wieder gelegentlich einer Versammlung, die der von Wiesen- thal geführte sozialdemokratische „Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband“ auf Mittwoch, den 8. März in Berlin anberaumt hatte, um Bericht über die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifs im Baukempnergewerbe zu erstatten. Der schriftlich eingeladene Bevollmächtigte der Berliner Ortsverwaltung des sozialdemokratischen „Deutschen“ Metallarbeiterverbandes, C. H. H. H., hatte es vorgezogen, der Versammlung persönlich fernzubleiben, dafür aber durch ein Flugblatt seine „Massen“ zwecks Protest- erhebung gegen den Wiesen- thal-Vertrag „Arbeiterverrat“ in die Versammlung hineindirigiert. Welcher Art aber diese „Massen“ sind, über die der Bevollmächtigte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes der Ortsverwaltung Berlin, für solche Zwecke verfügt, zeigt der Umstand, daß der gewiß nicht zimperliche Wiesen- thal von ihr als „diejer Jan Hagel, der brüllenden, heulenden und pfeifenden Horde“ spricht.

Für die Art der Kampfweise des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bezeichnend ist der Umstand, daß am Vormittag des 8. März die Arbeitslosen sogar regelrecht zur Sprengung der Wiesen- thal'schen Versammlung abgerichtet wurden. Außerdem wurden in einer vertraulichen Versammlung der führenden Beamten der übrigen in Berlin vertretenen „freien“ Gewerkschaften diese führenden Geister von der zu erwartenden Ablaßnahme verständigt. Die Wiesen- thal'sche Versammlung, so etwa entschuldigte man im vertrauten Kreise das rüpelhafte Vorgehen, müsse unter allen Umständen verhindert werden, weil sonst die Folgen für den „freien“ deutschen Metallarbeiterverband unübersehbar werden könnten. So also sehen die „geistigen“ Waffen des stolzen „deutschen Metallarbeiterverbandes“ aus: Unbequeme Gegner werden niedergeknüppelt!

Doch nun geben wir über den Verlauf der also „vorbereiteten“ Versammlung dem Organ des Wiesen- thal'schen Metallarbeiterverbandes, „Deutscher Metallarbeiter“, Nr. 10, das Wort. Es heißt da wörtlich:

„Gleich nach 8 1/2 Uhr eröffnete Kollege Wilhelm Dannenberg die Versammlung; erteilte dem Kollegen Karl Wiesen- thal das Wort zur Berichterstattung über die mit den Arbeitgebern gepflogenen Tarifverhandlungen für das

Baukempnergewerbe.

Sofort nachdem meldete sich Daejeler vom D. M. V. (Deutscher Metallarbeiterverband) zur Geschäftsordnung zur Wort. Dies war der Moment, wo das mit allen möglichen Mitteln zusammengetrommelte

Stimmvieh

zu blöden, johlen und schimpfer anfing. Wie jagt doch Ludorf von diesen geistig Armen?

„Den Feind, den wir am tiefsten hassen, Der uns unlagert schwarz und dicht, Das ist der Understand der Massen, Den nur des Geistes Schwert durchbricht. Ist erst dies Bollwerk überstiegen, Wer will uns dann noch widerstehn? Kann werden bald von allen Höhen Der wahren Freiheit Banner fliegen.“

Dieses Toben dauerte 1 1/2 Stunden. In der Zwischenzeit produzierten sich die „Führer“ dieses

Janhagels

in ihrer ganzen Hüllosigkeit. Zuerst versuchten sie mit einem gewissen Selbstbewußtsein ein zweites Bureau vor der Bühne aufzuschlagen. Dies war zwecklos, weil der Kollege Wiesen- thal jedesmal zu reden anfing, wenn von dem zweiten Bureau aus versucht wurde, zu sprechen. Sofort legte prompt die Blöckerlei der kommandierten Stimmviehherde ein Da alles nichts half, nahm man dem Berichterstatter der Berl. Volks- zeitung den Tisch weg, verprügelte diesen

Herrn, besichtigte ihm die Tische und Bestühle. Der Herr verließ den Saal und wird Strafantrag beim Staatsanwalt stellen, da die „Selben“ dieses schmutzigen Dramas, Mitglied der Disziplinverwaltung des D. M. V. und dem Herrn Bericht-erklärer persönlich betamnt sind. Den Tisch des Bericht-erklärers stellte man neben unserm Vorstandstisch. Eine Glocke hatte man nicht aus der Charitetsstrasse 3 mitge-bracht. Als alles nichts nützte, legte sich Gust. Diener, der „Führer“ des blödsinnigen Stimmviehs, aufs Verhandeln mit unserm Kollegen Wiesenthal. Aber auch da kam kein Resultat raus. Wir wollten den Herrn wohl eine Kon-trolle der Rednerliste einräumen, niemals aber den Vor-sitz in unserer Vereinsversammlung übergeben. Diese politischen Kinder verrieten bei dieser Verhandlung den Traum, welcher sie in den letzten Nächten beun-ruhigt hatte. Nach diesem Traume wollten sie die Ver-sammlung leiten, der Kollege Wiesenthal sollte referieren und dann wollten sie eine Resolution zur Annahme bringen, welche unsere Verhandlungen verurteilt und ab-weist. Als auch dies fehl schlug, trat eine Rückkolonne in Kraft, welche das unbewachte Rednerpult von der Bühne in den Saal transportierte. Die Resolution wurde dann zur Abstimmung gebracht,

ohne, daß sie verlesen war.

Damit riß man dem Kollegen Giese den Tisch weg und warf ihn samt dem Tisch in die Kulissen. Dies war in der Zeit eines Augenblicks geschehen. Sofort war aber der Kollege Giese wieder auf seinem Posten. Das war aber das Signal, daß sich unsere Funktionäre den Weg zur Bühne bahnten. Einige dunkle Ehrenmänner machten sich verächtlich an der Handtische des Kollegen Wiesenthal zu tun, welche das Material der Tarifbewegung enthält. Am den dort losgelassenen Verbrechern, welche dem Kollegen Dannenberg seinen Schirm und dem Kollegen Zander seinen Hut gestohlen haben, nicht die Tische in die Hände kommen zu lassen, nahm dieselbe der Kollege Richard Zibbide an sich. Dies war kaum geschehen, als eine Horde den Kolle-gen Dannenberg und Wiesenthal den Tisch weggreifen wollten. Nachdem dies an der Kraft und der unerjährt-lichen Ruhe dieser beiden Kollegen scheiterte, riß man dem Kollegen Wiesenthal den Kneifer vom Gesicht, zer-schrammte seine Bärte dabei und riß ihm den Umlege-rahmen vom Halse. Auch wurde nach dem Kollegen W. geschlagen, welcher nur die Rechte mit den Händen ab-wehrte. Die Schläge erreichten unsern Kollegen W. nicht, da sie stets sofort von unseren Funktionären kräftig pariert wurden. Der Kneifer wurde gerettet. Wohl dauerte auch dieser

Schmutzflut

organisiert Metallarbeiter nur wenige Sekunden, doch war sofort klar, daß jetzt unsere Verbandsfunktionäre auf der Bühne in der Mehrheit waren, denn die größten Schreier und Schläger der Gegenseite riefen heulend „aber nicht mehr schlagen!“

Schon standen die Kollegen Dannenberg und Wiesenthal vor dem demoralisierten Angewiesenen, wieder mit uner-jährtlicher Ruhe am Vorstandstisch, die Versammlung überwachend und um die Verhandlung der Gegner un-möglich zu machen. Die „Führer“ der Gegner gaben jetzt ihr Spiel verloren und schloffen die Versammlung mit einem Hoch auf den D. M. V., in welchem ein großer Teil der Versammlung lebhaft einstimmt. Wir beobachteten das Theater noch 10 Minuten, dann schloß auch der Kollege Dannenberg die Versammlung mit einem Hoch auf unsern Verband, in welches unsere Verbandskollegen begeistert einstimmt.

Als wir, die moralischen und geistigen Sie-ger dieser ereignisreichen Vorgänge, geschloffen den Saal verlassen, bildete der zurückgebliebenen Teil des Stim-mviehs ehrfürchtig voll Spalier. Damit hatte eine der un-würdigsten Versammlungen ihr Ende erreicht.“

Hürwahr, ein erschreckender Abgrund tut sich da vor unseren Augen auf. Eine Bewegung, die mit solchen Mitteln kämpft, ist ein Unglück für den Ar-beiterstand und hat jeden Namen einer Kul-turbewegung verloren. Das schlimmste aber ist, daß diese schmutzige Kampfesweise der sozial-demokratischen Gewerkschaften geradezu typisch zu werden droht. Wenn diese Leute in der oben ge-schilderten Weise schon gegen Gesinnungsgenossen kämpfen, was werden erst wir von dieser Seite zu gemäßigten haben, wenn wir sie nicht zwingen, mit uns zu rechnen. Kögen deshalb unsere Kollegen aus obigen aufs neue die Lehre ziehen, daß die Sär-tung der christlichen Gewerkschaftsbewegung nachge-rade eine Lebensfrage für den Arbeiterstand geworden ist. Kögen sie aber auch die oben wiedergegebenen Vorgänge allen denen als mahnendes Beispiel vor Augen führen, die sich mit allen möglichen und un-möglichen Einwänden an ihrer Organisationspflicht vorbeihurden haben. Entschieden aber sind wir der Meinung, daß sich auch in den „freien“ Gewerkschaften noch anständige Elemente finden werden, die, wenn ihnen an Hund solcher Vorfälle der Staat gegeben wird, sich mit Entrüstung von einer Gesellschaft abwenden würden, die die Arbeiter-interessen in der schouffierten Weise mit Füßen tritt.

Nicht die Freude am Skandal hat uns bewegt, diese Vorgänge an dieser Stelle zu registrieren, — diese Freude überlassen wir gerne anderen Leuten. Wer im steigenden Interesse des Arbeiterstandes, dem wir doch dienen wollen, sagt es, daß auch dem letzten unserer Standesgenossen klar gemacht wird, daß der Arbeiterstand in der Sozialdemokratie seinen größten Feind gefunden hat. Sie ist in Wirklichkeit das Fleigewicht an der Arbeiter-bewegung; sie ist es, die unsern Stand an seiner Würde herabsetzt mehr herunt, als alle Schatz-macher und Reaktionäre zusammen es jemals fertig bringen werden.

Was schulde ich dem Verband?

In unserem selbstjüchtigen Zeitalter, wo jeder für seine Person möglichst viel Rechte zu erlangen sucht, muß daran erinnert werden, daß dort, wo es Rechte gibt, auch Pflichten zu erfüllen sind, welche die erkeren erst möglichst machen. Auch wir Ver-bandsmitglieder haben nicht nur etwas zu verlangen von unserem christlichen Metallarbeiterverband, son-bern wir müssen ihm zunächst etwas geben, damit er unsere Wünsche befriedigen kann. Denn wir Ver-bandsmitglieder sind doch das einzige Reservoir, aus dem der Verband schöpft, d. h. mit anderen Wor-ten, wir Mitglieder sind der Verband, er ist das, was wir aus ihm machen. Weil er dieses ist, müssen wir ihn pflegen wie unsere Person. Das ist ja nun eine alte Weisheit und schon unzählige Male ge-sagt worden; die Mehrzahl der Verbandskollegen han-deln hoffentlich auch dementsprechend. Aber es gibt auch Kollegen, welche es nicht tun, auch kommen täglich neue Mitglieder hinzu, sodaß es anzubracht erscheint, diesen die Verbandspflichten wieder ein-mal auseinanderzusetzen.

Auch machen die geistigen Strömungen, die z. Bt. einen Teil der Metallarbeiter beherrschen, ein Ein-gehen auf dieses Kapitel nötig. Kühner denn je erheben im sozialdemokratischen Lager die irvegelei-eten Massen ihr Haupt und verlangen stürmisch die Zulassungsgesellschaft. Gewissenlose Demagogen und Revolutionsromantiker gaukeln ihnen ein unerfüll-baras Nebelbild vor. Dabei zeigen sich Begleiter-scheinungen, die jeden wahren Gewerkschaftler mit ernstesten Bedenken erfüllen müssen.

Gott sei Dank, hatten wir in unseren Reihen bisher nach dieser Richtung hin keinen Anlaß zur Klage, „und so soll's auch immer bleiben“, ist ge-wiß der Wunsch aller Kollegen. Diese Harmonie wird aber nur herrschen, solange jeder von uns aufs gewissenhafte seine Verbandspflichten erfüllt. Vom Verband erhalten wir Förderung und Vertiefung un-seres Wissens; Hilfe und Unterstützung in Not-lagen; Rat und Schutz gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung. In unserem Verband haben wir also einen Rückhalt in jeder Beziehung. Dafür können wir uns in gleicher Weise erkenntlich zeigen.

Zunächst sollen wir uns schützen und weiterbil-den und einbringen in die Gewerkschaftsaufgaben; wir müssen verstehen lernen, daß Einzelwünsche sich dem Gesamtinteresse ein- und unterordnen müssen. Daher: „Nachhalten in allen Dingen!“ Nichts ist widerlicher als selbstgefällige Breitpurigkeit; ist sie dabei von Sachkenntnis nicht gerührt, wirkt sie direkt abstoßend. Das natürliche Zeitgefühl zeigt hier die Wege und kommt die unerlässliche gewerkschaftliche Einsicht hinzu, so werden wir in unserem Lager nicht über eine, die Aktionsfähigkeit der Organa von zerstörende Anarchie zu klagen haben. Also, Takt und Wissen. Die Mittel zur Vertiefung des Wissens sind ja im Gegensatz zu früher heute sehr reichlich vorhanden. Die Verbandsorgane, das Vortrags-wesen und die Literatur unserer christlichen Gewerk-schaften entsprechen allen Anforderungen, sodaß jeder der guten Willens ist, sich mit allen Zweigen des modernen Gewerkschaftswesens vertraut machen kann. Wenn man bedenkt, wie ärmlich es in dieser Be-ziehung noch vor 10 Jahren bestellt war, dann be-neidet man unwillkürlich die Kollegen, welche heute neu in die Organisations kommen und sich fast mühel-os die nötigen Kenntnisse erwerben können. Kolle-gen, welche unter Benützung der Bildungsmöglich-keiten an die Gewerkschaftsbewegung herangehen, wer-den recht bald das zwingende des Gewerkschaftsge-dankens, „das organisierte Zusammenhalten“, erfasst haben. Ja, Zusammenhalten, das ist das Geheimnis des Erfolges, und darum erste Pflicht jedes Ver-bandsmitgliedes. Zusammenhalten in Familie, Ver-band, Beruf und in der Öffentlichkeit, nicht „Jah“, sondern „Wir“: „einer für alle“ und „alle für einen“; im edelsten Sinne des Wortes. Sind wir davon durchdrungen, werden auch schwere Stunden uns bei der Stange sehen und der Massenwille wird nicht zur Anarchie, sondern zur Organisation. „So-zialismus“ und „Krausheit“ sind Gefühlsausbrüche, die nicht einmal lustreinernd wirken, sondern eine dumme schreie gemühterwängere Akrobatische hin-terlassen. Mit Gefühlsausbrüchen ist in der Gewerk-schaftsbewegung nichts anzufangen — hier heißt es rechnen mit gegebenen Größen. In sturmgebeirter See zeigt der Seemann kein Können, indem er mit Berechnung und Überlegung jeden Vorteil arsmut, ohne zu fragen, ob der meingewählte Passatier sein Tum für richtig hält. Kollegen, welche das Gewerkschaftsproblem erfasst haben, werden im eigenen Interesse ihren erprobten Führern Vertrauen ent-gegenbringen: sie werden gegebenenfalls ihre eigene Würde und auch die Würde ihrer Organisation zu wahren wissen. Darum noch einmal, Vertiefung des Wissens, um das „organisierte Zusammenhalten“ mit allen Konsequenzen zu erfassen. Zusammenhalten tut schließlich auch eine Herde Schafe, solange der Schäfer mit seinem Hund dabei ist, läßt er sie aber laufen, dann werden Flurhühnerargatoren, Herbschwärze und Gerichte reiche Ernte halten. Darum müssen wir unter Zusammenhalten organisieren auf dem festen Boden der vernünftigen Einsicht und des freien Wil-lens. Das allein ist des freien Menschen würdig.

In einem Sozialistenliede steht der schöne Vers: „Den Feind, den wir am schärfsten hassen, das ist der Unverstand der Massen“. Leider haben die So-zialdemokraten die Masse nicht vom Unverstand be-freit, sondern den Unverstand systematisch kultiviert, um sich die Massen mittels hoher Phrasen und Versprechungen als blindergelebene Nachläufer zu sichern. Die Masse wurde aber jüngst mal ungeduldig und verlangte freie Fahrt zum verheißenen Wolken-luckensheim. Doch bekanntlich hat's bis zum Aus-bau dieser Luftstrecke noch guter Wege — und die Massen sahen nun, daß die Freibille's einen Kurs-stand von 0,0% aufwießen. Da kam das dicke Ende nach im Kapitel „Massen und Führer“, und die vor-hin erwähnten Demagogen erklärten den besungenen Unverstand der Massen souverän. Und zum Schluss schimpften sie sich Komödianten.

So wollen wir es nicht machen; unsere Organi-sation, die wir mit Ausdauer und Opfer im geschaf-fen — die wir mit vieler Mühe und Arbeit zu dem gemacht, was sie heute ist, die wollen wir als ver-nünftige Menschen hoch halten und weiter fördern in unserem eigenen Interesse. Das sind wir un-serer Ehre und unserem Stande schuldig.

Das Dichterwort: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr“ soll unser Leitstern sein. Wir wollen aber auch nie vergessen, daß derselbe Dichter gesagt hat: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, Bewahrt sie, Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben.“ Handeln wir danach, dann wird bald die Erde erzittern vor dem Massentriff der christlichen Ar-beiterbataillone, die wissen, was sie wollen, und wol-len, was dem Stande frommt. Und nun vorwärts, mit Macht voran!

Die Gelsenkirchener Bergwerks-gesellschaft.

Nach dem Geschäftsbericht über das verstofene Jahr beträgt der Reingewinn 15 997 895 Mk., der Bruttogewinn 43 451 502 M. Der erste hatte im Jahre 1907 17 272 368 Mk. betragen, fiel dann 1908 und 1909 auf 13 042 105 Mk. Wir haben also eine nicht unbeträchtliche Besserung zu konstatieren. Allerdings 12% Dividende, die im Jahre 1907 ausgeschüttet wer-den konnten, wurden in diesem Jahre noch nicht erreicht; sie beträgt 10%.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-gesellschaft hat einen großen Einfluß auf den Metallmarkt: einmal als Produzent des wichtigsten Rohstoffes — der Kohle und dann als Besitzerin von zahlreichen Hochöfen in Verbindung mit Stahl- und Walzwerken. Sie hat im Rheinisch-Westfälischen Kohlenbündel die höchste Beteiligungsziffer mit 8698000 To., an der Beteiligungsziffer an Stahls mit 1726000 To. übertrifft sie nur noch die Harpener Bergbauaktiengesellschaft mit 1750000 To. Auch im Stahlwerksverband ist sie ver-treten mit einer statistischen Beteiligungsziffer. Sie beträgt an A-Produkten 283614, an B-Produkten 225000 To.

Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt heute 136 Millionen Mark, nachdem es im Jahre 1908 um 26 Millionen erhöht worden ist. Auf diese wird noch eine Vorzugsdividende von 6% verteilt. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug 45640, die der Beamten 1941. Für den Beamten- und Ar-beiterunterstützungsfond wurden wie 1908 und 1909 auch 1910 wieder 400000 Mk. zurückge-stellt. Die Abschreibungen betragen die statistische Summe von 12790044 Mk. Zur gerechten Ver-teilung der Leistungen unserer Industrie, speziell der in Rede stehenden Gesellschaft ist es wichtig, die Sum-men zu wissen, die sie einmal für die Arbeits-löhne entrichtet und die sie an die Gesamtheit durch öffentliche Abgaben gibt. Der erste ist von 65,05 Mill. Mk. im Jahre 1909 auf 68,71 Mill. Mk. im Jahre 1910 gestiegen. Die öffentlichen Ab-gaben werden mit 8495899 Mk. angegeben. Näher spezifiziert sind sie nicht. Es sind unter dieser Zahl also auch die Beiträge an der Kranken- und Invalidenversicherung mit eingerechnet. Die ange-gbenen Zahlen sind gewiß bedeutend und dem Arbeiter müssen sie sagen, daß die Sozialdemokratie und mit ihr die nach ihrer Weise tanzenden Jugend-agitatoren der „freien“ Gewerkschaften ein privates, unverantwortliches Spiel treiben, wenn sie angeichts des Erwähnten jede Interessengemein-schaft leugnen und in blinder Parteilichkeit die Bedeutung der Initiative des privaten Industriekapitals für die Ge-santheit und den Staat ab-sichtlich und böswil-lig verteuern.

Wie sich schon aus dem genannten Resultat er-gibt, ist dieses durchaus befriedigend; es ist in erster Linie auf die Verbilligung in der Produk-tion zurückzuführen. Die Förderung von Koh-len betrug 8489860 To. gegen 8203560 To. im Vorjahr. Die Abteilung Aachener Hüttenwer-ke hat ebenfalls günstige Erfolge aufzuweisen, so wohl was die Produktionsziffer als auch die Produktionskosten betrifft. Sämtliche Defen der Anlagen standen in Betrieb. Die Adolff Smid-Hütte in Esch hat schon im Juni 2 Schöfeln an-

geblafen, Ende 1911 können, wenn erforderlich, noch weitere 4 in Betrieb genommen werden. Der Bau...

Befriedigend waren auch die Stahl- und Walzwerke in Rote Erde beschäftigt. Die Produktion an Rohstahl betrug 545 543 T.

In Esch und Deutsch Oth wurden 2 165 129 T. Erz gewonnen, während die Produktion an Roheisen 620 218 T. betrug.

Das Röhrenwerk Piesboenf u. Cie. in Düsseldorf-Elberfeld, das mit der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft einen Gemeinschaftsvertrag geschlossen hatte...

Es würde zu weit führen, wollten wir die Produktion sämtlicher Erzeugnisse, besonders der Nebenzeugnisse hier anführen. Doch war diese sehr bedeutend und es ist gerade ihrer Verwendung nicht zum wenigsten zuzuschreiben...

Metallarbeiter, organisiere Dich!

Dieser Ruf kann in unserer heutigen Zeit den Kollegen aus der Metallindustrie nicht eindringlich genug zur Beherrigung empfohlen werden.

Führe man sich doch einmal vor Augen, welchen gewaltigen Aufschwung im letzten Jahrzehnt die Organisation der deutschen Arbeitgebervereine...

Table with 4 columns: Industrien, Zahl der Verbände, Mitglieder, Beschäftigte Arbeiter. Rows include Bergbau, Industrie der Steine, Metallverarbeitung, Textilindustrie, Papierindustrie, Holz- und Schnitzstoffe, Nahrungsmittel, Bekleidungs- u. Reinigungsgewerbe, Handel und Verkehrsgewerbe, Bauerngewerbe, Poligraphisches Gewerbe.

Zu Betracht kommt noch, daß sich die meisten Arbeitgeberverbände untereinander längst verknüpft haben und in großen Gesamtverbänden vor uns stehen.

Mögen diese großen Zahlen die noch unorganisierten Kollegen zum Nachdenken veranlassen und sie bewegen, nun endlich auch in die Reihen des christlichen Metallarbeiterverbandes einzureihen...

Gewerkschaftliches.

„Uebertreten oder Herans!“

Ueber einen schier unglaublichen Fall sozialdemokratischer Größenwahn berichtet das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes in der letzten Nummer aus Köln:

Vor Samstag, den 11 März wurden bei dem Vertreter der Firma Pauly, Möbelfabrik in Köln, zwei Vertreter der dortselbst beschäftigten Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes vorstellig...

lassung des einzigen, seit kurzem im Betriebe tätigen christlich-organisierten Schreiner zu erwirken. Als dieses...

Daß ein Streik um die Entlassung eines christlich-organisierten Holzarbeiters noch in Köln möglich ist, wo der Zentralverband christlicher Holzarbeiter annähernd 1000 Mitglieder zählt...

Zu bedauern werden nur jene Familien sein, deren Ernährer sich verleiten ließen, den Terrorismus mitzumachen. Allein es gilt hier das Recht der Koalitionsfreiheit zu verteidigen...

Damit muß es jetzt vorbei sein! Lange genug haben unsere Kollegen mit stillem Ingrimm diesem Treiben zugehört. Die Empörung über die neueste Leistung der „Genossen“ in Pauly'schen Betriebe hat das Maß zum Ueberlaufen gebracht.

Die Handlungsweise der sozialdemokratischen Feindin erscheint aber noch verwerflicher, wenn man bedenkt, daß es sich gerade in diesen Tagen um die Erneuerung der Tarife von Launen von Holzarbeitern handelt...

Die „ankündige“ Kampfesweise

der sozialdemokratischen Gewerkschaften bei sozialen Wahlen ist schon oft festgeragt worden. Einen neuen Beleg dafür bietet die Gewerkschaftskongress in München, bei welcher der sozialdemokratische Sekretär Jakobson in einem Artikel behauptete...

„Unterzeichnete nimmt den gegen Herrn Simon Faltner hier, Tüfensstr. 32, gemachten Vorwurf des Mißbrauches seines Amtes als Gewerkschaftsleiter mit tiefem Bedauern als jeglicher Begründung entbehrend zurück und erklärt sich in Zukunft derartigen Verleumdungen: außerdem zahlt er fünfzig Mark für den Jugendfürsorgeverband.“

Kaspar Böswald, Schlichter.

Die Erklärung mußte Böswald auf seine Kosten in dem „Neuen Münchener Tageblatt“ und in der sozialdemokratischen „Münchener Post“ veröffentlicht werden. Es ist dies für Böswald sicherlich eine empfindliche Strafe...

Handlöhne.

Aus der diesmaligen sozialpolitischen Debatte, die sich alljährlich beim Tat des Reichstages des Innern abspielt, ist den Ausführungen des Staatssekretärs zu entnehmen, daß die Regierung selbst nicht an die Abschaffung des Arbeitskammergesetzes glaubt.

Resolution der Zentrumspartei gefordert wurde, fand trotz Bestürzung derselben durch die Nationalliberalen, keine Gnade beim Minister. Die Materie sei seiner Meinung nach noch nicht spruchreif...

Die geplante Witwen- und Waisenversicherung sollte bekanntlich am 1. Januar 1910 in Kraft treten. Aus Mangel an Mitteln unterblieb dieses und wurde der Termin durch Notgesetz auf den 1. April 1911 hinausgeschoben.

Der sozialdemokratische Schnapsbohrt scheint sich ebenso wie die Maifeier zu einem Schmerzenskind der sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaften zu entwickeln. Darauf schließt ein Artikel von W. Soltmann in Nr. 10 des Correspondenzblattes der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

An das durchlöchernte sozialdemokratische Parteiprogramm hat der Parteivorstand Karl Kautsky ein weiteres Loch gemacht. Das sozialdemokratische Parteiprogramm enthält bekanntlich die Forderung: „Direkte Gesetzgebung durch das Volk“...

Viel Wasser in den Wein des sozialdemokratischen Größenwahns schüttert v. Elm anlässlich seiner Auseinandersetzung mit den streikbaren Hamburgern über das Thema „Maifeier und Führer“. Er rechnet seinen Genossen die sozialdemokratische Stärke ziffern- und zahlenmäßig vor.

Waffenmagazinen werden sich allerdings dadurch nicht abhalten lassen, von der roten „Macht und Größe“ zu schwärmen. Mögen unsere Kollegen, wenn ihnen die sozialdemokratischen Maulhelden ins Gehege kommen, diesen die Parole vom sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer v. Elm kräftig unter die Nase reiben. Dann werden die tapferen Großsprecher wohl etwas bescheidener werden.

Zum Kapitel Syndikate und Koalitionsrecht liefert die Preisvereinigung für Draht, Drahtspitze und Drahtwaren einen äußerst lehrreichen Beitrag. Genannte Vereinigung stand vor dem Versatz, weil die Schweizer Drahtwerke nicht mehr mitmachen wollten. Um das zu verhindern, hat man die Satzungen geändert, und Bestimmungen aufgenommen, nach welchen die Erzeugung kontingentiert, d. h. die Höhe der Erzeugung für jedes Werk festgesetzt wird. Ferner ist noch die Bestimmung getroffen worden, daß nur solche Werke aus der Vereinigung austreten können, die einen entsprechend großen Anteil haben und durch ihren Austritt Einfluß auf die Marktlage ausüben würden. Das kann also eine einzelne bedeutende Firma mit großer Erzeugung sein, oder nur eine Anzahl mittlerer oder kleinerer Werke zusammengenommen. Ein einzelnes kleines Werk kann gar nicht nach seinem Willen austreten; würde es seinen Willen doch durchsetzen und sich in Gegensatz zu der Vereinigung stellen, so würde ihm eben der Bezug von Walzdraht gesperrt werden. So müssen die Kleinen also „Ordnung parieren“; sie sind völlig willenlos und machtlos und den Großen ganz in die Hand gegeben. Das ist nun beileibe keine Beschränkung des Koalitionsrechtes. So was kommt nur bei den Arbeitern vor. Eine eigene Fronte liegt übrigens darin, daß die Schweizer Drahtwerke der Stein des Anstoßes waren. Hoffentlich lernen also die Drahtarbeiter daraus, daß sie ebenso wie ihre Arbeitgeber der Organisation beitreten müssen, wenn ihre Interessen gewahrt werden sollen.

Ein eigentümliches Licht auf den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband wirft ein Vorkommnis in Solingen. Bekanntlich dort ein gewaltiger Kampf zwischen der sozialdemokratischen Sozialorganisation, dem „Industriearbeiterverband“ und dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband wegen der sog. „Bärenjälle“, den tarifuntreuen Betrieben. In Nr. 5 dieses Jahres behandelt die „Metallarbeiterzeitung“ das Kapitel unter dem Stichwort „Die Bärenjälle in Solingen“. Der „Stahlarbeiter“, das Organ des sozialdemokratischen Sozialverbandes, sagt zu dem Artikel in seiner Nr. 10 wörtlich:

„So immer ein Unternehmer die Tarife durchbrach und Schmutzfinken trieb, um auf Kosten der Allgemeinheit seinen Geschäftsbetrieb zu erweitern, da stand der Beamte des Metallarbeiterverbandes auf seiner Seite, heimlich, und wenn es sein mußte, auch öffentlich. Unsere Solinger Scharfmacher haben daher auch nicht mit ihrem Lobe über den Deutschen Metallarbeiterverband gelacht.“

Der Artikel der Metallarbeiterzeitung habe das Wohlgefallen der Scharfmacher in so hohem Maße gefunden, daß ein Ober-Scharfmacher die betreffende Kammer allen Solinger Fabrikanten durch die Post zugesellt habe. Woher der Unternehmer die Zeitungen erhalten habe, wisse er (der Stahlarbeiter) nicht. Er registrierte nur, daß der Geschäftsführer der Solinger Arbeiterfeinde mehrere hundert Exemplare der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung für seine Agitationszwecke verwendet habe. — Wie mögen die Unternehmer wohl an die mehrere hundert sozialdemokratische Metallarbeiterzeitungen gekommen sein? Es wäre interessant, dies zu erfahren. Durch Diebstahl und Vertrauensbruch jedenfalls nicht. Also — Hintertüfel, Hintertüfel. . .

In der Metallindustrie herrscht zur Zeit reges Leben. Verschmelzungsbürohäuser, Kapitalerhöhungen und Syndikatsverträge sind an der Tagesordnung. Die Firma Thyssen tritt gleich mit zwei Neugründungen auf den Plan: der Maschinenfabrik Thyssen u. Co. Aktien-gesellschaft zu Wülheim und dem Stahlwerk Thyssen, Aktiengesellschaft in Dageningen bei Reg. Beide Gesellschaften haben je 1 Million Mark Aktienkapital. Kapitalerhöhungen blühen noch eine ganze Reihe von Werken, so die Gasmotorenfabrik in Duisburg, um 1.500.000 Mk., die Maschinenfabrik Badenia in Mannheim und Kärcher in Leipzig um je 500.000 Mark; die Dürener Metallwerke und die Federstahl-Industrie Kassel um je 1 Million Mark; und die Blechwerke in Frankfurt a. M. gar um 3 Millionen Mark. Gelegentlich bedrängt wohl in der Hauptstadt eine Vermehrung jenes Kartells, damit die Röhrenden nach außen nicht allzu hoch erscheinen.

Die bayerische Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien erhöhte die Verkaufspreise für sämtliche Gußwaren mit solcher Wirkung, daß sie sich um 1 Mk. die 100 Kg. für Gießereierhöfe mit ebenfalls ein angemessener Anschlag ein.

Auf Veranlassung der Firma Gebrüder Stumm in Remscheid haben die Saar-Lothringischen und Luxemburgischen Eisenwerke, nach

dem Zusammenbruch der Stabeisenvereinigung für den dortigen Bezirk eine Stabeisenvereinigung beschließen. Der Preis ist auf 105 Mk. pro Tonne mit Frachtgrundlage Reunirischen festgesetzt worden. Auch die Aluminiumherstellung streben sich zu einem Syndikat zu kommen. Die größeren Werke haben vereinbart, den Aluminumpreis auf 139 Mk. zu halten. In der Handels-pressen begegnet man der Meinung, daß sich daraus die seit langer Zeit angestrebte straffe Vereinigung entwickeln könne.

Die anarcho-syndikalistische Hamburger Metallarbeiterverbandsleitung, so weiß das Korrespondenzblatt der Generalkommis-sion der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu berichten. Zu der bekannten Auseinandersetzung zwischen Legien von der Generalkommis-sion und Pannebock-Probenhanjen in der Mitglieder-versammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Ham-burg, hatte das Korrespondenzblatt sich den Journalisten Rapp als Berichterstatter bestellt. Dem Ge-nossen Rapp, der selbstredend maßgebender Sozialde-mokrat ist, wurde schon vor Beginn der Versamm-lung von den Vorstandsmitgliedern der Hamburger Verwaltungsjahre erklärt, er würde nicht zugelas-sen. Darauf habe Legien erklärt, wenn der vom Kor-respondenzblatt bestellte Berichterstatter nicht zugela-sen würde, müsse er darauf verzichten, sein Kor-referat zu halten. Die Vorstandsmitglieder des roten Metallarbeiterverbandes behaupteten, es sei Beschluß einer Mitglieder-versammlung, Rapp nicht zuzulassen. Worauf Legien dem Berichterstatter empfahl, frei-willig zurückzutreten, weil der Beschluß einer Mit-glieder-versammlung zu respektieren sei. Genosse Le-gien ist aber von den drei Vorstandsmitgliedern ge-mein belogen worden, wie das Korrespondenzblatt fest-stellt. In einem Schreiben an dasselbe gibt der der-zeitige Bevollmächtigte des Hamburger Metallarbei-terverbandes als Grund für den Boykott, einen Be-schluß der Ortsverwaltung, nicht einer Mit-glieder-versammlung, an. Das ist aber auch geflun-tert, wie die beiden früheren Bevollmächtigten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Ham-burg durch Schreiben an die Generalkommis-sion fest-stellen. Niemals sei ein Beschluß gefaßt worden, den Genossen Rapp zu boykottieren. Diese Niefen-lüge schweigt natürlich die rote „Metallarbeiter-zeitung“ in Stuttgart tot. Vielleicht leistet ihr der Hs.-Korrespondent, der bekannte Dr. für Christenverfol-gung und Verleumdung aus Köln, Vorwanddienste und legt die roten Schandakten für 5 Pfg. die Zeile den Christen an. Der Parteinecht ist ja dazu da, den störrigen Marquis die Stiefel propper zu halten, sonst — gibts „Fukstritte ins Kreuz“!

Der Deutzer Streiktravall ist in der vergangenen Woche vor dem Schwurgericht in Köln verhandelt worden. Angeklagt waren eine Reihe Mit-glieder des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterver-bandes wegen Landfriedensbruch, Nötigung, Körper-verletzung usw., darunter der Kolner Beamte Ge-werkschaftsführer Fröhlich und der Vorsitzende der Grundarbeitersektion Schulz, genannter Verbandes. Bei einem Grundarbeiterstreik in Deutz hat am 3. Oktober 1910 ein Aufruhr mit schwerer Mißhandlung der Arbeiterwilligen und Polizei stattgefunden. Der Schuhmann Kiesel ist an den Folgen der Verlesun-gen, zu denen sich eine Blutvergiftung gesellte, ver-storben. Die Verhandlungen nahmen eine ganze Woche in Anspruch. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und alle zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der sozialdemokratische Generalsekretär Fröhlich erhielt 2 Jahre 7 Monate, der Vorsitzende der Grundarbeitersektion Schulz und der Grundarbei-ter Helfer je 1 Jahr 9 Monate. Dörper erhielt wegen tödlicher Körperverletzung 5 Jahre. Die übrigen wurden verurteilt: Struendern und Wechsler zu je 1 Jahr 6 Monaten; Wechsler zu 1 Jahr 5 Monaten; Zimm-erhof, Rüpper und Jakob Müller zu je 1 Jahr 3 Mo-naten; Kubiska zu 1 Jahr; Dörfl und Emil Müller zu je 9 Monaten; Berasheim zu 7 Monaten; Brä-dter zu 6 Monaten; insgesamt also zweijähr-zwanzig Jahre und 6 Monate Gefängnis. Die armen Opfer und ihre Angehörigen sind zu bedauern.

Im Rheinischen Prozess machte in der sozial-demokratischen „Metallarbeiterzeitung“ der „Rorz-heimer Kurpostkurier“ Vorhölzer den christlichen Me-tallarbeiterverband für die Folgen verantwortlichen, obwohl kein Grund dafür vorhanden war. Wir sind gespannt, ob jetzt in der sozialdemokratischen „Me-tallarbeiterzeitung“ für die Deutzer Opfer auch der sozialdemokratische Bauhilfsarbeiterverband verant-wortlich gemacht wird. Der Verhandlungsbericht be-richtet ihr ja Handhaben dazu in Hülle und Fülle.

Retungslos dem „bürgerlichen Spie-gel“ verfallen die Rorzheimer Metallge-nossen. In einer Anzeige der sozialdemokratischen Tagespresse ladet die Verwaltungsjahre Rorzheim des sozialdemokratischen Metallarbei-terverbandes ihre Getreuen und Gönner für 1.20 Mk. Satze zu einem künstlerischen Abend ein. Interessant an der An-ündigung ist, daß die Spielleitung in den Händen eines Hofoperndirektors liegt und die Rollen —

Rosa, halt dich fest! — von der Kapelle des 40. Infanterieregiments in Kasatt ausgeführt wird. Just um dieselbe Zeit aber, wo die süddeutschen Obergenossen sich dazu hergeben, ihren Mitgliedern die „Kosakenkunst des offiziellen Preußentums“ zu vermitteln, schreibt Herr Wenzel im „Vorwärts“ (Nr. 66) „sozialdemokratisch“ Geschichte, um zu be-weisen, daß das „offizielle Preußentum“ alle Schand-taten der „kosakischen Barbarei“ Westeuropas auf dem Gewissen habe. — Ja, ja! Der „Moltch Militarismus“! Vielleicht beweist uns der be-rühmte „Kopfab-Wenzel“ demnächst auch noch, daß der Militarismus nicht nur die „kosakische Barbarei“ Westeuropas“, sondern auch die „prinzipi-festen“ badi-schen Revisionisten auf dem Gewissen hat.

Streiks und Lohnbewegungen.

Stuttgart. Zur Zeit stehen die Flachmergehilfen von Stuttgart und anderen süddeutschen Städten in einer Be-wegung zwecks Tariferneuerung. Bei dieser Be-wegung kommen auch über 250 Mitglieder unseres Ver-bandes in Frage. Schon bei Einteilung der Bewegung versuchte der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die christliche Organisation auszuschalten. Die christliche orga-nisierete Beihilfenschaft reichte daraufhin selbständig einen Tarifentwurf ein. Am 17. März sollte es nun zu Ver-handlungen kommen. Von Seiten der Zeitung wurden die Vertreter des christlichen und des sozialdemokratischen Verbandes eingeladen. Zu Beginn der Sitzung wurde der durch die Rorzheimer Bewegung so unruhiglich bekannt gewordene Bezirksleiter Vorhölzer, unbekümmert um das Wohl seiner Mitglieder, daß er hier vertreten sollte, seinem Haß gegen die Christlich-Nationalen dadurch Luft zu machen, daß er erklärte, „im Beisein der Christlichen verhandle er nicht.“ Mit Recht wiesen die angegriffenen Vertreter unseres Verbandes dieses Ansinnen als einen großen Vorstoß gegen die Solidarität und Kollegialität energisch zurück. Auch ein Vertreter der Arbeitgeber gab seinem Erscheinen über dieses eigentümliche Auftreten Aus-bruch, indem er bemerkte, er könne es nicht verstehen, daß Vorhölzer das Recht, das er von den Meistern verlange, nicht auch Arbeitern gegenüber anerkennen wolle. Wider Erwarten konfliktierten die Flachmermeister unter dem sehr scharfsinnigen Vorwand: nachdem der christliche Verband die Ziffer seiner Mitglieder in den einzelnen Städten nicht nachgewiesen habe fänden sie sich zu „ihrem leb-haftesten Bedauern“ beauftragt, allein mit dem sozialdemo-kratistischen Verband zu verhandeln.

Es stellt eine Annäherung sondergleichen dar, von einer Organisation zu verlangen, die Zahl ihrer Mitglieder spezialisiert angabe, wogegen man von der an-deren Organisation — in diesem Falle der sozialdemokrati-schen — stillschweigend annahm, daß ihre Angaben einwand-frei seien. Auf die Objektivität der Arbeitgeber im Flach-ner- und Instandhaltungsgewerbe und deren Sekretär Dr. Wolf (Mannheim) wirft dieser Vorgang ein sehr be-zweifelndes Licht. Die öffentliche Meinung wird aber trotz der Bemängelung des Sachverhalts erfahren, wo die Schildträger sozialdemokratischer Tarifmonopolbestrebungen zu suchen sind. Für die christliche Arbeiterschaft er-wächst aus dem Vorkommnis die dringende Pflicht, unab-lässig für die Stärkung des christlichen Metallarbeiterver-bandes tätig zu sein, damit auch den Arbeitgebern zum Bewußtsein gebracht wird, daß sich die christlich-nationalen Arbeiterkassen solche Vergewaltigungen auf die Dauer nicht bieten läßt.

Chemnitz. Ein großer Lohnkampf, der sehr leicht mehrere Kreise ziehen kann, ist in Chemnitz am Dienstag den 7. März ausgebrochen. Die Lohnverhältnisse sind ja in Sachsen und besonders in Chemnitz schlechte gegenüber den Lohnverhältnissen der Maschinenindustrie anderer Städte Deutschlands. Im Formerberuf liegen in Chemnitz die Dinge einigermassen günstiger, als dies bei den sonstigen hiesigen Metallberufen der Fall ist. Wenn aber trotzdem in den Forderungen Mindestlöhne für junge Former unter 20 Jahren von 50 Pfg. und für ältere von 60 Pfg. gefordert wurden, ferner eine Arbeitszeitverkürzung von 9 1/2 Stun-den täglich, so kann man hierin nichts Uebertriebenes finden. Ueber die sonstigen Forderungen, die allerdings so wie sie formuliert sind, teilweise sehr weit gehen, läßt sich ja bei gutem Willen eine Verständigung finden. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat aus der Ver-gangenheit nichts gelernt und ging auch hier wieder ohne die anderen Organisationen in der Metallindustrie zu be-rücksichtigen, einseitig vor. Der Geschäftsführer der Metall-industriellen in Chemnitz nahm die in einem einge-schriebenen Brief zugesandten Forderungen gar nicht an. Der Metallarbeiterverband sandte jetzt Kommissionen in den einzelnen Betrieben vor, um auf diese Weise zu einem Resultat zu kommen. Auch dieser Versuch blieb, abgesehen von drei kleineren Firmen, erfolglos. Unter diesen Um-ständen blieb ihm kein anderer Ausweg als die Streikero-klamation. Am 7. März traten von den etwa 2800 in zirka 30 Chemnitzer Eisereibetrieben beschäftigten Personen fast 2500 in den Streik. Die Folge dieses Vorgehens ist, daß die übrigen 28000 Metallarbeiter unweilich entlassen werden müssen, weil durch die Arbeits einstellen der For-mer die Aufrechterhaltung der Betriebe unmöglich wird. 50 Prozent aller Chemnitzer Metallarbeiter sollen gemäß Unternehmerverbandesbeschl. auf Montag den 20. März entlassen werden. Es bleibt nun abzuwarten, welche Ent-wicklung die Dinge nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Metallarbeiterkassen wieder vor einer Ge-neralaushebung steht, wie eine solche gelegentlich der Reichsarbeiterbewegung angekündigt wurde. In einer Mit-glieder-versammlung, welche unsere Ortsgruppe am 17. März abhielt, beschäftigten sich unsere Kollegen mit der An-gellegenheit. Nachstehende Resolution fand einstimmige An-nahme:

„Die im „Preußischen Hof“ tagende Mitglieder-ver-sammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes spricht ihr Bedauern darüber aus, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bei der jetzigen Formerbewegung die Interessen der Arbeiter wiederum dadurch schwer ge-schädigt hat, daß er einseitig vorging und so die Vereingun-als eine sozialdemokratische Mode in verdrängten, Vor-

haben geleistet hat. Da dieser Kampf weitere Folgen nach sich ziehen kann und dann von den Mitgliedern des Christlichen Metallarbeiterverbandes gleiche Pflichten verlangt werden, erwartet die Versammlung, daß unser Verband auch als gleichberechtigt anerkannt werde. Im Gegensatz zu der vom sozialdemokratischen Verband ausgegebenen Parole: Verleugnung der Mitgliedschaft, haben die christlichen Verbandsmitglieder offen Farbe zu bekennen. Alle unorganisierten christlich-national gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen fordert die Versammlung auf, sich dem Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands anzuschließen und nach Kräften für dessen Verbreitung tätig zu sein."

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzubringen, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Sundern bei Arnberg i. W. Bei der Firma Winterhoff ist Zuzug von Metallrüdern, Schleifern und Klemppern fern zu halten.

Dortmund. Die Arbeiter der Zinkhütte stehen behufs Aenderung des Prozentensystems im Streik.

Ilzenburg a. S. Hier stehen die Walzwerksarbeiter infolge erheblicher Akford- und Lohnreduzierungen in einer Bewegung. Zuzug ist fernzuhaltung, ganz besonders werden die Kollegen aus dem Hagener Bezirk ersucht, keine Arbeitsverträge mit obengenannter Hütte einzugehen, bevor sie sich bei unserer Bezirksleitung über die Verhältnisse informiert haben.

Düffeldorf. Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist für Formler gesperrt.

Düsseldorf-Beurath. Die deutsche Maschinenfabrik ist für Dreher und Maschinenarbeiter aller Art gesperrt.

Schloß-Holte. Auf der „Holter Eisenhütte“ (Inh. Dr. H. Tenge) sind Differenzen ausgebrochen, wegen Kündigung zweier Kollegen. Zuzug von Beschlagschmieden, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhaltung.

Zuzug ist fernzuhaltung.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 26. März 1911 der dreizehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. März bis 1. April 1911 fällig.

Selbe. Das Mitgliedsbuch Nr. 115 137, ausgehellt auf den Namen Anton Franz Koch, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Höchst a. W. Das Mitgliedsbuch Nr. 92 656, ausgehellt auf den Namen Heinrich Bree, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschied sind an die Geschäftsstelle des Christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstr. 17, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren. Alle Geldsendungen sind von jetzt ab mittels Zahlkarte meines Postcheckkontos, Kontonummer 10433, bei dem Postcheckamt in Köln zu überweisen.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigelegten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Geschäftsstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle in den Ort wechseln.

Die Aufnahmeheine von allen dem Verbande beitretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind genau auszufüllen, vom Leitender der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit an die Zentrale einzusenden. Die Leitender mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Bayre. In letzter Zeit entfalten hier die christlichen Gewerkschaften eine eifrige Tätigkeit; vor allem sind die beiden Verbände, die die Arbeiter der schweren Industrie umfassen, nämlich der christliche Metallarbeiterverband und der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter. Die beiden Verbände haben in kurzer Zeit hier an drei öffentliche Versammlungen abgehalten, die sich eines guten Besuchs erfreuen konnten, und was es erfreulichste sein dürfte, es haben sich nach jeder Versammlung mehrere Teilnehmer zur Aufnahme gemeldet. Am Sonntag den 5. März hatten wir wieder eine öffentliche Versammlung der beiden Verbände, die ebenso wie vorhergehenden, recht gut besetzt war. In derselben berieten unser Bezirksleiter Kollege Czora und der Sekretär des Gewerksvereins Kollege Kowalski. Ersterer sprach die christlichen Gewerkschaften, letzterer in volkstümlicher Sprache über die Behandlung der Arbeiter und die

...fahrtsrichtungen“. Einleitend wies Kollege Czora auf die schweren Wunden hin, die die Krise, unter der wir in Ober-Sachsen noch zu leiden haben, dem ganzen Wirtschaftsleben, insbesondere dem Arbeiterstande geschlagen. Ein Rückschlag der Wirtschaftskonjunktur treffe aber gerade die unorganisierte Arbeiterkraft der schweren Industrie doppelt und dreifach. Es kommen dann Feiertage und Lohnabzüge und hinterdrein sogar Arbeiterentlassungen und damit für einen großen Teil der Arbeiterkraft vollständige Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Dem entgegen zu wirken, sei eine der wichtigsten Aufgaben der christlichen Gewerkschaften und die Lohnstatistik habe bewiesen, daß in den gut organisierten Betrieben während der letzten Krise nicht nur kein Rückgang der Löhne eingetreten, sondern noch eine kleine Lohnsteigerung zu verzeichnen sei. Weil die christlichen Gewerkschaften keine politischen und religiösen Streifragern in den Versammlungen behandelten, sondern diese Gebiete den berufenen Instanzen überlassen, so ist es jedem Arbeiter möglich, denselben anzugehören. Die christlichen Gewerkschaften sind Gewerkschaften im wahren Sinne des Wortes. Sie haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens gezeigt, daß es ihnen ernst ist mit der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes. So hat der christliche Metallarbeiterverband als erster seine Stimme erhoben für die Arbeiter der Hütten- und Walzwerke. Schon im Jahre 1904 auf der Generalversammlung in Offenbach hat derselbe in einer Resolution für die Feuerarbeiter den Achtstundentag gefordert. Ebenso berief der Verband im Jahre 1907 am 11. August eine Konferenz der Hütten- und Walzwerksarbeiter ein, zu der außer den zahlreichen Delegierten auch noch 15 Reichstagsabgeordnete aller Parteien eingeladen waren. Hieraus kann man erkennen, daß der christliche Metallarbeiterverband in gewöhnlicher Weise und auch erfolgreich die Interessen der Arbeiter zu vertreten versteht. Dieses bezeugt auch seine gesunde Finanzpolitik. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat trotz seiner großen Mitgliederzahl durch sein unvernünftiges Wirtschaften viermal weniger Geld pro Mitglied in der Kasse als der christliche. Die christlich organisierten Mitglieder können daher mit Zuversicht dem Lauf der Dinge entgegensehen: die Zunahme der Mitgliederzahl um über 10 000 zeigt uns, daß auch die Fernstehenden eingeschrieben haben, wo ihre Interessen am besten gewahrt werden.

Will eine Gewerkschaft die Interessen der Arbeiter vertreten, so muß sie alle Arbeiter umfassen können und das kann sie nur, wenn sie sich nicht mit konfessionellen und parteipolitischen Streifragern beschäftigt. Erstrebend aber begrüßen es die christlichen Gewerkschaften freudig, wenn ihre Mitglieder sich in den konfessionellen Arbeitervereinen und in den verschiedenen bürgerlichen Parteien eifrig betätigen. Der Arbeiterstand hat ja auch noch andere wie wirtschaftliche Interessen. Als aufstrebender Stand hat er noch viele Wünsche und berechtigte Forderungen an die Gesellschaft an der Staat; aus diesem Grunde kann es ihm nicht an dem christlichen Gewerkschaften nur von Vorteil sein, wenn die christlichen Gewerkschaften durch sich in ihren Parteien eifrig betätigen und so möglichst über-all Verstandnis für die Forderungen der Arbeiter schaffen. Nicht politisch und religiös indifferente Massen, nicht Rurgewerkschaftler wollen wir in den christlichen Gewerkschaften erziehen; im Gegenteil: der gewerkschaftlich interessierte Arbeiter wird erst recht sich als ganzes Mitglied in seinem konfessionellen Standsverein fühlen, gerade er auch auf staatsbürgerlichem Gebiete mit Ueberzeugung den revolutionären Phrasen entgegen treten und sich als gewerkter und überzeugter Anhänger seiner Partei erweisen. So schafft gerade die Haltung der christlichen Gewerkschaften der Arbeiterkraft, ihren Wünschen und Forderungen, den weitesten Resonanzboden in der Öffentlichkeit.

Sieicher Bischof legte den Redner für seine Ausführungen. Ebenso zeigte es sich, daß auch die Ausführungen des zweiten Redners auf fruchtbaren Boden gefallen sind, denn nach Schluß der Versammlung trafen sich wiederum eine Reihe von Kollegen als Mitglieder einzuschreiben.

Kollegen von Ober-Sachsen, insbesondere ihr von Bayre! Ihr habt einfachsten gelernt, daß für euch nur die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen können. Ihr habt auch erfahren, daß euch eure religiöse sowie politische Ueberzeugung in denselben nicht angefaßt wird; deshalb stellt euch Kräfte in den Dienst der guten Sache, und werbet neue Mitarbeiter, dann werden auch in dem viel verlästerten Ober-Sachsen andere Zustände eintreten. Dann werden unsere Standsgenossen im Westen nicht mehr spottet können, daß wir es nicht verstehen, den hiesigen Zuständen ein Ende zu machen.

Witten. Auch in unserer Ortsgruppe ist es im verfloffenen Jahre trotz aller Schwierigkeiten vorwärts gegangen. Aus dem von unserem Vorsitzenden der Generalversammlung vom 15. Januar erstatteten Bericht war zu entnehmen, daß sich unsere kleine Zahl im Laufe des Berichtsjahres verdreifacht hat. An Neuaufnahmen hatten wir 56, an Uebertritten aus anderen Verbänden 5 zu verzeichnen und zugereist waren 12 Kollegen; dahingegen sind abgereist 11, zu einem anderen christlichen Verband übertritten wurde ein Kollege und gestrichen wurden 15 Mitglieder. Unsere Zahl ist demnach im Berichtsjahre von 15 auf 61 gestiegen und wächst erfreulicherweise auch im neuen Jahre weiter. An Einnahme für die Monatshefte waren 144,40 Mk. und an Ausgaben 173,40 Mk. zu verzeichnen; an die Ortsverwaltung Dortmund wurden 127 Mk. abgeführt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes, außerdem wurde dem Vorsitzenden, der bisher die Kassenbuchführung geleitet, ein neuer Kassierer zur Seite gestellt.

Dann mit dem Fortschritt des vergangene Jahres zufrieden sein, so muß doch in der Folge noch mehr zur weiteren Entwicklung unserer Ortsgruppe getan werden. Jeder Verbandskollege muß sich in der Folgezeit an der Verarbeitung zur Stärkung unserer Positionen hier in Witten beteiligen. Jeder soll auch bestrebt sein, sich durch eifrige gewerkschaftliche Sentung für diese so dringend notwendige Arbeit zu betätigen. Demzufolge soll jeder auch unsere Verbandsbibliothek, aus welcher in jedem 2. und 4. Sonntag im Monat Bücher ausgeliehen werden können. Nicht zuletzt aber sollte auch jeder Collegen sein Verbandsorgan fleißig studieren. Macht er sich so um jede Gelegenheit an seiner Weiterbildung an. So ist

er auch sicherlich in der Lage, andere von der Notwendigkeit des Anschlusses an unsern Verband zu überzeugen und auch dem Gegner Rede und Antwort zu stehen.

Viele Vorurteile haben wir ja speziell hier in Witten noch zu beseitigen — und es ist unsere Pflicht, unabhängig davon zu arbeiten. Andererseits arbeitet die Sozialdemokratie hier mit zwei Beamten daran, das Mißtrauen gegen uns zu säen und zu überern. Da ist es einfach notwendig, daß jeder Kollege sich befähigt, unsere gerechte Sache zu vertreten und für sie zu werben. Die Genossen glaubten ja bisher hier so in aller Stille im Trüben fischen zu können und die Wittener Arbeiterkraft ohne viel Aufhebens in ihre Verbände zu holen. Nun aber sind sie rein aus Sand und Sand, weil wir ihnen in den letzten Wochen eine Reihe von Mitgliedern, die eingesehen, daß dort alles andere, nur keine Arbeiterinteressen vertreten werden, abgeklopft haben. Die Wahrheit ist bitter — und deshalb haben die Genossen nun auch den Beschluß gefaßt, daß Vertreter der Christlichen in ihren Versammlungen das Wort verweigert werden soll. Ja sogar in Werksratbesprechungen, wolin doch alle Arbeiter des betreffenden Betriebes eingeladen werden, sollen die Organisationsvertreter der miteingeladenen christlichen Arbeiter nicht mehr zu Worte kommen. Man will uns also nicht Rede und Antwort stehen, sondern will die Arbeiter im Stillen in das Netzwerk der roten Phrasen locken. Warum verschweigt man den Arbeitern, daß der Feiger- und Maschinistenverband nicht allein hier in Witten dem roten Kartell, sondern auch dem roten Gesamtverband, der Generalkommission der sozialdemokr. Gewerkschaften angeschlossen ist? Die roten Führer wollen eben im Trüben fischen, sie wollen auch die christlich gesinnte Arbeiterkraft Wittens für die rote Organisation einfangen.

Darum, Kollegen von Witten, gehen wir an die Arbeit. Sagen und beweisen wir den uns fernstehenden Kollegen, daß ein denkender Arbeiter auf die roten Phrasen nicht einen Bissen eingetrückt hat — noch jemals einbringen werden. Werben wir unermüdblich neue Mitarbeiter für unsern christlichen Metallarbeiterverband; denn nur dieser bietet uns die Gewähr einer energischen und erfolgreichen Arbeit zur Hebung unseres Standes.

Würzburg. Auch hier beginnt es nun Frühling zu werden; Frühling nicht nur in der Natur, sondern auch unsere Metallarbeiterkraft erwacht zu neuem Leben. Wie es in der Natur manchmal Sturm kostet bis der griechgrünliche Winter der siegenden Frühlingsonne das Feld räumt, so hat es auch hier manchen Kampf und manche Mühe gekostet, das Grundbeis des Indifferentismus zu brechen. Doch der unermüdblichen Tätigkeit und männlichen Ausdauer einiger Kollegen ist es gelungen, das gewerkschaftliche Interesse unter den Berufscollegen zu wecken. Es ist aber auch höchste Zeit, daß die Würzburger Berufscollegen aufwachen, denn wir leben in einer neuen Zeit, die auch neue Anforderungen an die Arbeiterkraft stellt. Mit Eigendünkel und Kleinigkeitskrämerei kommen wir auch hier nicht mehr weiter. Erkennen wir deshalb, was die neuen Verhältnisse von uns fordern. Täuschen wir uns nicht länger mehr mit dem, was einmal war hinweg über das, was ist. Kein Arbeiter, vor allem kein christlich gesinnter Arbeiter, darf sich heute mehr der Pflicht der gewerkschaftlichen Organisation entziehen; zudem sind doch auch sicher die wirtschaftlichen Verhältnisse für uns in Würzburg derart, daß wir auch aus diesem Grunde alle Ursache haben, uns der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Alles jammern und Klagen über die der Besetzung bedürftige Lage hilft uns nicht, wenn wir uns nicht zur organisieren. Selbsthilfe allein Erntes einmal aufzupflanzen. Hunderttausende christlicher Arbeiter haben uns bereits den Weg gezeigt, der allein unter den heutigen Verhältnissen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zur sozialen und kulturellen Hebung unseres Standes führt. Gewiß, es heißt kämpfen, es heißt Opfer bringen — aber im Kampfe steht der Mann seine Kraft und die gebrachten Opfer kommen unserem Stande, unserer Familie, uns selbst wieder vielfältig zugute. Ein Arbeiter mit Standesbewußtsein kann und darf dort nicht abseits stehen, wo es heißt, kämpfen für die Hebung seines Standes; nur ein chroloher Feigling verläßt sich auf das Mitleiden wo er nicht mitgefäß hat.

Darum, christlich gesinnte Metallarbeiter von Würzburg, ist uner Platz heute in den Reihen der Kämpfer, die sich bereits ihrer Organisation, dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen haben. An euch ist es jetzt, einerseits durch Mitarbeit in der Organisation, die Lage der Metallarbeiterkraft Würzburgs bessern zu helfen, und andererseits durch Stärkung der christlichen Organisation auch der christlichen Arbeiterkraft im allgemeinen die Selbstbestimmtheit gegenüber dem immer üblicher ins Kraut wachsenden roten Uebermut und Terror zu erhalten. Eure Beiträge werden in den christlichen Gewerkschaften lediglich zur Hebung und Besserung eurer Lage angewandt und kommen euch deshalb die gebrachten Opfer wieder vielfältig zugute. — Jene Kollegen aber, die den Weg zur Organisation bereits gefunden, mögen weiterhin in die Reihen der noch abseits stehenden Aufklärung tragen und auch sie für unsere Sache werben. Wir wollen nicht eher ruhen, bis der letzte Würzburger Metallarbeiter als Mitarbeiter für unsere Ideale in unseren Reihen steht. Also auf zur Tat!

Amberg. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Genossen in der Wahl ihrer Agitationsmittel nicht wählerisch sind. So versuchte vor nicht allzulanger Zeit hier in Amberg und Umgebung noch ein Genosse a la billigen Satos, mit der Anpreisung der hohen Unterstützungszahlen des roten Verbandes Mitglieder zu fangen; als er nun mit der Anpreisung allein nicht zum Ziele kommen konnte, ging er auch noch zur Verleumdung über und sprach von leeren Kassen der Christlichen, ufantasierte von Uebertritten christlicher Gewerkschaftler ins rote Lager u. d. Demgegenüber veröffentlichen wir in der Tagespresse eine Richtige Stellung, die auf Grund der letzten Jahresabschlüsse die Kassen- und Vermögensverhältnisse klarlegte. Das hatte im Genossenlager ansehend eingeschlagen und sie kamen nun gar mit einem Flugblatt heraus, um mit den hohen Unterstützungszahlen ihre leere Kasse und ihre gewerkschaftliche Dummigkeit zu verdecken. Das nicht natürlich den denkenden Arbeitern garnicht mehr: denkende Arbeiter haben es s. B. Durhaus nicht als gewerkschaft-

— aber heile nicht gefüttert werden dürfte. Es ist ihm unterfandlich, daß noch nicht alle Arbeiter an die „Macht des roten Strimmzettels glauben. Die „Kohlraben-schwarzen Strimmzettel“ sind natürlich nach Bernthaler an allem Unheil, nicht nur auf Erden, sondern auch auf sämtlichen Mars- und Jupitermonden schuld. Nur schade, daß die christlichen Arbeiter seinen „Kohlrabenschwarzen“ Köhlerglauben nicht teilen wollten.

Nachdem Bernthaler so einleitend seine und seines Verbandes politische „Neutralität“ gebührend an den Läden gelegt, ging er zum Thema, den Werkstattangelegenheiten über. In einem Tone, der den Arbeiterinteressen sicherlich nichts nützt, wurden Direktoren und Meister des Betriebes persönlich heruntergerissen und mit ironischen Bemerkungen lächerlich gemacht. Gewiß, die Mißstände, die in Norddeutschland etc. sind da — aber durch die Bernthalersehe „Kritik“ wird die Sachlage für die Arbeiter eher beschlimmert, wie gebessert. Dafür einzig die Meister verantwortlich zu machen, so mußte sich Genosse W. in der Diskussion von den Kollegen belehren lassen, sei im höchsten Maße ungerecht. Einen großen Teil der Schuld tragen eben die, die es nicht besser haben wollen, die in kurzfristigem Eigennutz in einigen Jahren durch Galopparbeit ihre Arbeitskraft und Gesundheit ruinieren — und damit die Meister in die Zwangslage bringen, die in Norddeutschland reduzieren zu müssen. Eine Verunglimpfung der Meister ist also hier höchst unangebracht. Unsere Kollegen sind der Ansicht, daß hier mit einer Erziehung der Kollegen zu größerer Einsicht, mit einer Verbesserung der Organisationsverhältnisse erst Wandel geschaffen werden kann. Durch persönliche Angriffe der einzelnen Meister wird aber dieser einzig Erfolg versprechende Weg nur erschwert, wenn nicht gar auf absehbare Zeit gänzlich versperrt. Es ist ja nur menschlich, wenn die Direktion sich dagegen zur Wehr setzt, daß in Betriebsversammlungen die Arbeiter systematisch gegen die Meister und Betriebsleiter aufgehetzt werden. Damit ist also weder den Arbeitern noch den Arbeiterorganisationen gedient. Kann man es denn auch schließlich einem Arbeitgeber verbieten, wenn er Organisationsvertreter a la Bernthaler, die sich in Versammlungen in persönlichen Verhättnissen nicht genug tun können, von etwaigen Verhandlungen über Arbeiterforderungen zurückweist?

Eine Organisation, deren Vertreter mit solchen unfairen Waffen kämpfen, verrät die Interessen der Arbeiter und kommt deshalb für denkende Kollegen schon aus diesem Grunde nicht in Betracht. Für uns gilt es deshalb, unsere Berufsorganisation, den christlichen Metallarbeiterverband, zu stärken; nur dadurch werden wir uns eine und geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen können. Deshalb: Einem in unsere Berufsorganisation!

Hildbach. (Saar). Am Sonntag den 12. März hielt die Zahlstelle Hildbach eine gut besuchte Versammlung ab. In derselben erhaltete der Vorsitzende Bericht über die am 1. März stattgeführte Jahrestellentkonferenz. An Hand des Jahresberichtes der Ortsverwaltung erläuterte er den Kollegen in längeren trefflichen Ausführungen den Fortgang unserer Bewegung und die mühevollen Arbeit der Bezirksleitung: er zeigte den Kollegen, wie aufreibend der Dienst eines Geschäftsbeamten ist. Denn leider herrscht ja noch bei vielen organisierten Arbeitern die Ansicht, unsere Beamten führten das reinste Schlaraffenleben. Diese Ansicht ist wohl bei allen Versammlungsmitgliedern gründlich zertrübt worden. Nicht an den freigestellten Beamten liegt die Schuld, wenn unsere Wünsche nicht alle erfüllt werden, sondern an der Teilnahmslosigkeit der Massen. Ferner ermahnte der Referent die Anwesenden, bei begründeten Beschwerden im Arbeitsverhältnis nicht hinter dem Bierschilf zu schimpfen, sondern dieselben ihrem Ausschussmitglied vorzubringen; dieser wird als organisierter Arbeiter es als seine Pflicht betrachten, solche zu vertreten. Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Lokale Jung versammelten Grubenhandwerker und Maschinisten sprechen der Bezirksleitung für ihre musterhafte und aufopfernde Tätigkeit ihren vollen Dank aus. Dieselben sehen, daß nur eine auf christlicher und nationaler Grundlage aufgebaute Organisation in der Lage ist, ihre berechtigten Wünsche zu vertreten. Die Versammelten versprechen, mit aller Entschiedenheit an der Ausbreitung und Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten zum Wohle ihres Standes.“

Kollegen! Es gilt nun, diese Worte in die Tat umzusetzen; darum sorgt, daß ein jeder seinen Mann stellt bei der nächsten Hausagitation, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Amberg. Daß Staatsbetriebe nicht immer Musterbetriebe sind, beweisen recht drastisch die Verhältnisse auf der hiesigen Hölzerei. Allerdings mögen ja die leitenden Instanzen die besten Absichten haben, daß das geprüfte Wort: „Staatsbetriebe sollen Musterbetriebe sein“ auch in die Tat umgesetzt werde. Indes was nützt der gute Wille, wenn ein Vorarbeiter durch sein zuweilen recht „eigenartiges“ Verhalten dem entgegenarbeitet. Vielfach macht sich in diesen Kreisen ein Erezbortum bemerkbar, daß in Ermangelung der erforderlichen Qualifikation sich durch jauchendes Vorgehen gegen die Arbeiter die fehlende Autorität zu verschaffen sucht. So ist es zu wiederholten Malen vorgekommen, daß gelehrten Arbeitern, die sich durch irgend einen geringfügigen Unfall bei dem gelehrten Herrn Vorgesetzten mißliebige gemacht, die hiesigen Arbeiter zugewiesen wurden, bei denen sie kaum auf dem Tagelohn kommen. Vielleicht genügen diese Zeilen, daß hier Mißstände geschaffen sind, andererseits wären wir gewillt, deutlicher zu werden und das bei dem oben liegende Material zu verwenden.

Zweifellos liegt die Beseitigung dieser Mißstände nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch im Interesse des Betriebes, da durch eine derartig schandhafte Behandlung ebere, eingearbeitete Kollegen unnotigweise zum Wechsel der Arbeitsstätte veranlaßt werden. Sollten indes derartige Vorworfälle auch in Zukunft verhindert werden, so ist es zunächst notwendig, daß die Arbeiter sich zur Wahrung ihrer Interessen Mann für Mann den christlichen Metallarbeiterverband anschließen und daß die Kollegen, die bereits organisiert sind, sich mehr ihrer gewerkschaftlichen Pflichten erinnern, die Versammlungen besuchen, das Verbandsorgan aufmerksam studieren und bei der Stärkung unserer Stelluna arbeiten. Denn nur

durch vereinte Kraft wird es uns möglich sein, Erfolge zu erzielen.

M. Gladbach. Unter rege Beteiligung der Kollegen konnte die diesjährige Generalversammlung abgehalten werden. Der vom Vorstand erstattete Jahresbericht zeigte eine günstige Entwicklung unserer Ortsverwaltung. Aus demselben ist zu entnehmen, daß unsere Mitgliederzahl im verflossenen Jahre 1910 um einige Hundert stieg. Ebenfalls bestehen gute Aussichten für das Jahr 1911. Das beweist die Tatsache, daß wir in den Monaten Januar und Februar wieder über hundert neue Mitglieder gewonnen haben.

Die günstige aufsteigende Mitgliederzahl spiegelt sich ebenfalls in Kassenberichten wieder. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 11 533,20 Mk. im Jahre 1910 gegen 8 099,60 Mk. im Vorjahre. Dem stehen an Ausgaben gegenüber 3 962,16 Mk. gegen 4 160,26 Mk. im Vorjahre. Es wurden an die Zentrale abgeandt im vergangenen Jahre 7 571,04 Mk. gegen 3 939,84 Mk. im Jahre 1909. An Erwerbslosenunterstützung wurde im vergangenen Jahre ausgezahlt 2 068,40 Mk. Also über 2000 Mk. wurden den Kollegen hier am Platze als Unterstützung bei Krankheit zugesichert. Genjo ist zu verzeichnen, daß an dem inneren Ausbau unserer Verwaltung rüstig weiter gearbeitet worden ist.

Neben der Branchensektion der Klempner und Installateure wurden solche gegründet für Schlosser, Dreher usw. sowie für die Maschinenarbeiter, wo in gesonderten Versammlungen die einzelnen Berufsfragen behandelt werden. Als Lokalkassenbestand waren am Ende des Jahres 1910 293,55 Mk. zu verzeichnen.

Die Vorstandswahl ging glatt von statten, da sämtliche Kollegen wiedergewählt wurden. Ebenso übernahmen die Vertrauensmänner sämtlich ihre Posten wieder, um auch in diesem Jahre wieder mit in den ersten Reihen der Arbeiter zu stehen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten entrollte Kollege Anek ein Bild über die gesamte gewerkschaftliche Entwicklung des vergangenen Jahres. Die Mitgliederzunahme innerhalb der dem Gesamtverbande angeschlossenen christlichen Gewerkschaften betrug 30 000, wovon auf unseren christlichen Metallarbeiterverband allein annähernd 10 000 entfallen, so daß wir heute die Zahl 34 000 erreicht haben. Während die Zunahme in unserm Verbands 49 Prozent betrage, habe der rote Verband eine Zunahme von nur 20 Prozent zu verzeichnen. Diese unsere Zunahme dürfte uns aber nicht befriedigen. Jeder Kollege müsse mitarbeiten: vor allem müssen die Kollegen zur Stelle sein, um mit bei der Hausagitation zu arbeiten. Denn in diesem Jahre müsse unser Verband seine Mitgliederzahl mindestens auf 50 000 steigern. Allerdings sage dies voraus, daß alle ihre Pflicht erfüllen und eifrig an der Ausbreitung unseres Verbandes mitarbeiten. Selbstverständlich ist es daher, daß, wenn diese Zahl erreicht werden soll, wir hier nicht zurückbleiben dürfen, sondern auch wir hier unser Bestes dazu beitragen wollen. So müssen wir unsere Zahl mindestens hier verdoppeln in diesem Jahre, denn zurückbleiben dürfen und wollen wir nicht. Deshalb müsse nun jeder auf seinen Posten sein. Von allen Diskussionerednern wurde die Entwicklung mit Befriedigung aufgenommen und forderten die Kollegen erneut ihre Mitarbeiter an, nicht auf ihren Lorbeeren auszuruhen, sondern unermüdet an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes mitzuarbeiten. Deshalb, auf Kollegen, auf zur Tat! Damit das erste Tausend überschritten wird.

Aus dem Saargebiet. Am Sonntag, den 12. März fand auf der Ruzhütte im Lokale Keller eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, einberufen vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Als Redner hatte man sich den sozialdemokratischen Geschäftsführer H. Mojave verpflichtet, der über das Thema sprechen sollte: „Sind die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter leben, menschlich-würdige, oder ist Ursache vorhanden, dagegen Front zu machen?“ Der Referent bemühte sich, den Anwesenden die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter leben, so haarscharf wie möglich wie nur möglich zu schildern. Selbstverständlich knüpfte er auch auf das politische Gebiet über und ebenso selbstverständlich leierte er das bekannte rote Agitationsprüdlein vom Arbeiterverrat der schwarzen Führer herunter. Steuerzettel und Kanonen, Zollpolitik und Kriegsjahre — die Schwarzen haben das nach Ansicht eines parteiamtlich abgegebnelten roten Wald- und Wiesenagitatoren natürlich alles zur Ausfönderung und Ausquetschung des arbeitenden Volkes erunden. Schredlich — aber der Genosse hatte auch eine andere Waize auf seiner Seite: Häßt euch durch die Abgabe eines roten Strimmzettels! Dann, ja dann wird herrlich auf Erden, dann machen die Zunderer die Strahe und die gebrochenen Tauben warten nur darauf, bis einer den Mund öffnet, um ... — Wer wird da wohl nicht mit Begeisterung bei der nächstbesten Gelegenheit zu diesem allmächtigen roten Strimmzettel greifen? Das ist ja auch bedeutend billiger, wie in den „freien“ Gewerkschaften die Beiträge bezahlen — also, wozu noch lange Diskussion. Sie war zwar angelündigt — aber sie fand nicht statt. Wozu auch?

Unsere Kollegen aus dem Saargebiet hatten ja durch die Absrafen des Referenten das wahre Gesicht der „freien“ Gewerkschaften erkannt und mußten genug. Sie danken für Absrafen, denn sie wissen, daß nur durch unsere Arbeit die Lage der Metallarbeiter gebessert werden kann. Sie werden deshalb dafür sorgen, daß die noch ableits stehenden Berufskollegen an der Saar sich in Bilde als Mitstreiter für die Sache des Arbeiterstandes im christlichen Metallarbeiterverband einfinden werden.

Senderrückichten. Seit Besehen unserer Ortsgruppe war es das vierde Mal daß wir unsere Jahreshauptversammlung abhalten konnten. In jenem Jahresbericht führte der Vorsitzende u. a. aus, daß durch die Gründung unseres Verbandes eigentlich nichts neues geschaffen worden ist. Die hiesige Gegend könne einen historischen Boden für die Arbeiterbewegung aufweisen. Das Wirken der älteren Stichtungen habe leider keinen gefunden, sondern einen verdorrten Boden für die später einsetzenden christlichen Gewerkschaften hinterlassen. Wie das gebrante Kind das Feuer lehm, so nehmen leider die hiesigen Arbeiter einen ablehnenen Standpunkt gegen die Gewerkschaftsbewegung ein. Von diesen Bestimmungen aus dem Vorbericht unseres Verbandes hervorgehend, müsse weitestmögliche der Flonieren ein vollendetes Maß vor intensiver

Arbeit und unbergagter Hingebunge zuerkannt werden. Denn trotz allem sei es möglich gewesen, bald 200 Metallarbeiter für den Verband zu gewinnen und das gewerkschaftliche Evangelium in diesen Kreisen und Orten zu verpflanzen, die sonst davor verschlossen waren. Mit dem Einsetzen unseres Verbandes sei auch erst durch die Presse ein gewerkschaftlich anklarernder Hauch gegangen. Wenn sonstwo konfessionelle Vereine, geistliche oder sonstige Kreise als mal ein bahnbrechendes Böckchen für unsere Bewegung fallen ließen, so sei dies hier nicht nur nicht der Fall, vielmehr beegnete man dort unsern Bestrebungen geradezu mit Vorurteilen — und wenns nur allein dabei bliebe! Erfolgreicher Weise sei ein Schimmer von Hoffnung vorhanden, daß diese Strömung sich ändere. In seiner Eigenschaft als Vorstandsmittglied des Gejellenvereins sei es dem Vorsitzenden möglich gewesen, auf einer Bezirkskonferenz dieser Vereine — wo die Vorstände von Attendorf, Olpe, Siegen, Bepdorf, Wiffen und Morsbach zugegen gewesen — in entschiedener Weise für mehr sozialpolitische Aufklärung zu plädieren. Die frisch gewerkschaftlichen Forderungen des Vortrages, sowie das überaus dankbare Resultat des Diskussions, welches namentlich den Herrn Präsidenten zu verdanken wäre, hätten manchen Damm gebrochen, der bisher die Gejellen über wichtige und notwendige Kenntnisse im Unklaren ließ.

Zur Einleitung der Besessensarbeit der hiesigen sozialen Studienbewegung sei ebenfalls dem Vorsitzenden der Auftrag zuteil geworden, ein Referat über die hiesige Arbeiterbewegung zu erhallen. Wenn dieselbe in der Metallbranche augenfällig nicht die gewünschte Beschäftigung zeigte, so wäre dieser Mangel auch in der leitenden Wirtschaftsbere begründet. Von dem allgemeinen Aufschwunge der Industrie im Berichtsjahre habe leider unsere Gegend wenig gespürt. Der schlechte Geschäftsgang im Vorjahr erickwachte die Metallindustrie mit Arbeitslosigkeit. Auch das Inz-dor der gelehrten Arbeiter wie Arbeiter u. dergl. war zu stark. Ein Wandergeist ist nicht vorhanden; die hiesigen Leute kleben nun einmal an ihrer gewohnlichen Scholle. Die erhaltenen Bestellungen der Lokomotivfabrik waren mäßig; im neuen Jahre wurde es indef — wenigstens mit den Aufträgen — besser. Infolge der Gründung des Güterwagengemeinschaftsverbandes war die Bepdorfer Waggonfabrik sehr schlecht beschäftigt. Und die kleineren Werke, wie die Grünsbacher Hütte, das Nassborfer Aluminiumwerk, die Bepdorfer Eisengiesserei u. a. lagen zum Teil ganz still oder arbeiteten nur mit ein paar Kräften.

Am allgemeinen jagte die Lage, daß kein guter Rejonanzboden für eine gedeihliche Gewerkschaftsbewegung vorhanden war. Der statt dessen eingerichteten Krankenkassen sei die größte Aufmerksamkeit geschenkt worden. All diese Fragen seien in den Monatsversammlungen eingehend erörtert worden. Neben diesen fanden 4 Werkstattversammlungen statt. Eine große Versammlung in der u. a. Herr Licentiat Mümmel-Berlin, sprach, hat zweifellos mit dazu beigetragen, daß auch eine Reihe evangelischer Kollegen dem Verband beitraten. Auch diesen harre unter ihren Glaubensgenossen eine wichtige und schwierige Mission für die Zukunft liege ein günstigeres und arbeitsreiches Feld vor. Der Neubau eines Walzwerkes im benachbarten Wiffen, welches 600 Arbeiter beschäftigen soll, sowie der Bahnbau von hier nach dem Westerwald, der eine industrielle Beschäftigung der Gegend bedeute, berechtigte zu diesem Schluß. Das „neue Regiment“, das in Betrieb eingeführt werde, zeige am deutlichsten, wie notwendig ein weiterer Ausbau des Verbandes wäre.

Nach dem Bericht des Kassiers, dessen korrekter Amtsführung rühmend hervorgehoben wurde, betrug die Einnahme 519,80 Mk. An Unterstüttungen wurden ausgezahlt 91 Mk. Die Lokalkasse verausgabte 77,08 Mk., wovon 55,17 Mk. an die Bezirksleitung versielen.

Als die Vorstandswahl getätigt war, nahm Kollege Giers-Siegen das Wort. In trefflichen Ausführungen ließ er den ganzen Verhandlungsgang Revue passieren und gab manchen guten Wink, wie trotz allen erheblichen Schwierigkeiten weiter gearbeitet werden müsse. Zumal die Ortsverwaltung der Anknüpfung für die ganze hiesige christliche Gewerkschaftsbewegung geworden sei. Seine anerkennenden Worte schlossen mit dem Appell an die Mitglieder, den Vorstand kräftig zu unterstützen.

Soziale Rechtspredung.

Streitpo tenfichen und Möglichkeit einer Verkehrs

Beim Metallarbeiterstreik, der im vorigen Jahre im Bezirk Hagen-Schwelm ausgebrochen war, wurden zwei Arbeiter, die Streitposten standen, von Säugleuten angewiesen, ihren Platz zu verlassen. Sie weigerten sich und kamen vor die Strafkammer des Landgerichts Hagen. Diese sprach sie frei. Sie prüfte die Frage, ob die Anordnungen solche im Sinne der gesetzl. Bestimmungen, die hier zur Anwendung zu kommen hätten (§ 360, 10 RStGB. und eine Verordnung des Oberpräsidenten), seien. Die Strafkammer kam zu dem Ergebnis, daß dies nicht der Fall sei. Zur gegebenen Zeit hätten die Verhältnisse im Straßenverlehr so gelegen, daß die beiden Beamten nicht den Zweck hätten verfolgen können, der nahe bevorstehenden Möglichkeit einer Verkehrsstörung vorzubeugen, sondern sie hatten eine spätere im Auge gehabt. Der Staatsanwalt legte Revision beim Kammergericht ein, weil das Gericht die Zweckmäßigkeit der Anordnungen geprüft habe, was nicht seine Sache gewesen. Die Revision wurde verworfen. Der Richter habe nicht die Zweckmäßigkeit der Anordnungen geprüft, sondern lediglich ihren Zweck in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, um zu untersuchen, ob die betreffenden Anordnungen überhaupt solche im Sinne des in Frage kommenden Gesetzes seien. Das sei nicht der Fall, denn der Zweck sei nicht, was gefordert werden müsse, der Schutz des augenblicklichen Verkehrsbedürfnisses, sondern desjenigen einer späteren Zeit gewesen. Das aber genüge nicht.

Wann kann Streikpostenstellen verboten werden?

Einen Prozeß über diese Frage löst unlängst der sozialdemokratische Zentralarbeiterverband aus. Da die Sache auch für uns von Wert ist, lassen wir den Hergang der Dinge nach einem Bericht der sozialdemokratischen Presse hier folgen:

In Delsitz in Sachsen streikten die Stricker. Die Polizei verbat den Ausführenden des Streikpostenstellen. Auf eine Beschwerde der Leitung des Verbandes über das Vorgehen der Polizei erhielt sie nachstehenden Bescheid: „Auf die am 1. November 1910 zu Protokoll erklärte Anfrage wegen der erfolgten Begünstigung der aufgestellten Streikposten erhalten sie hierdurch den Bescheid, daß es bei den hievorigen getroffenen polizeilichen Anordnungen verbleibt.“

Die unterzeichnete Polizeibehörde sieht darin, daß durch die aufgestellten Streikposten Arbeitswillige angesprochen oder durch die über sie seitens der Streikposten ausgeübte Ueberwachung Arbeitswillige von dem Willen, ihrer Arbeit nachzugehen, abgehalten werden, eine aus verkehrspolizeilichen Rücksichten unzulässige Belästigung einzelner Personen und Behinderung des freien Verkehrs auf öffentlichen Wegen.

Der Stadtrat. Dr. Schanz.

Da der Verbandsleitung diese Rechtsprechung nicht stichhaltig war, wandte sie sich am 2. November telephonisch an die Kreisshauptmannschaft zu Zwickau und forderte Aufhebung des Streikpostenverbots. Die Kreisshauptmannschaft antwortete, daß sie die Akten einzusehen werde, brauchte aber zur Entscheidung dieser Sache besonders lange Zeit. Die Verbandsleitung wandte sich deshalb an das Ministerium des Innern und forderte Beschleunigung der Angelegenheit, damit nicht länger ein Recht der Arbeiter durch Polizeiwillkür illusorisch gemacht werde. Doch erst am 15. cr. erhielten die Beschwerdeführer von der Kreisshauptmannschaft durch den Stadtrat zu Delsitz folgenden Bescheid:

„Die königliche Kreisshauptmannschaft, kollegial zusammengekehrt, hat die telegraphisch eingelegte Beschwerde des Hermann Vogel in Delsitz nicht für unbeachtlich finden können.“

Der Beschwerdeführer ist dagegen vorstellig geworden, daß seitens des Stadtrats zu Delsitz das Streikpostenstellen gelegentlich des Stückerausstandes untersagt worden ist. Aus den Sachakten und eingereichten Berichten des Stadtrats ist nun nicht zu entnehmen, daß bisher die öffentliche Ordnung durch die Streikposten irgendwie gestört worden ist, namentlich ist bisher auch keine Störung des öffentlichen Verkehrs durch sie verursacht worden. Der Umstand allein, daß zufolge der Berichte des Stadtrats einzelne Weiterarbeitende von den Streikposten auf öffentlichen Verkehrsräumen unter Hinweis auf den vorhandenen Zustand angesprochen worden sind, oder daß — wie der Stadtrat in der Bescheidung ohne Datum Bl. 2 1/3 der Akten ausführt — durch die seitens der Streikposten ausgeübte Ueberwachung Arbeitswillige von der Arbeit, ihrer Arbeit nachzugehen, abgehalten worden sind, kann noch nicht als eine Beeinträchtigung der öffentlichen Ruhe und Ordnung erachtet werden. Ein Einschreiten lediglich aus verkehrspolizeilichen Gründen entbehrt außerdem insoweit der erforderlichen Unterlage, als nach dem Bericht des Stadtrats vom 11. d. M. eine allgemein gültige, in der vorgezeichneten Form auf Grund von § 366, 10 Reichsstrafgesetzbuchs erlassene verkehrspolizeiliche Verordnung, gegen welche durch das Streikpostenstellen verstoßen worden wäre, für die Stadt Delsitz nicht besteht. — Ebenjowenig rechtfertigt die vom Stadtrat im Bescheid vom 4. d. M. angeführte Tatsache allein, daß einzelne Arbeitswillige von Streikposten belästigt und behindert worden seien, die Maßnahme der Polizeibehörde, das Streikpostenstellen allgemein zu verbieten. Es wäre insoweit lediglich Aufgabe der Polizeimannschaft gewesen, den betreffenden Arbeitswilligen polizeilichen Schutz in dem nach Lage des Falles erforderlichen Umfange gegen die in Frage kommenden einzelnen Streikposten zu gewähren. Nach alledem wird die angeforderte Maßnahme des Stadtrats hiermit wieder aufgehoben. — Der Beschwerdeführer Vogel in vorstehendem gemäß durch Zufertigung beifolgender Abschrift sofort nach Eingang gegenwärtiger Verordnung zu bescheiden.
Königliche Kreisshauptmannschaft.“

Soziales.

Nochmals Warnung!

In Nr. 9 brachten wir eine Warnung vor Advokaten und Agenten, die große und reiche Druckwerke und Bücher anbieten. Diese Warnung kann allen Kollegen nicht dringend genug ins Herz gelegt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die dort angeführten Grundzüge überall Beachtung finden, zumal immer wieder dagegen geklagt wird. Gewiß zweifelt niemand daran, wie wichtig eine gute Holzortage ist, und Jedermann weiß, welches Unheil gewöhnliche Holzportiere in den letzten Jahren durch Vertrieb der Schandliteratur im Volk und besonders bei der Jugend angerichtet haben.

Soll aber die Holzortage Nutzen bringen, so muß sie auch vernünftig betrieben werden. Sie darf vor allem keine Werke bringen, die die Kaufkraft des Abnehmers weit übersteigen und wenig zeitgemäßes praktisches Wert haben. Sie soll auch niemals durch allerhand Vorpiegelungen und läppige Aufschneuzer reiche Werke betreiben. Wer nur einigermaßen hiesige Erfahrungen hat, der weiß, wieviel Mühe und Sorgen schon durch solche reiche Druckwerke in viele Familien hineingetragen und den Leuten das Leben unter Sorgen bereitete wurde.

Als Beispiel, wie es gehen kann, soll hier ein Fall angeführt werden, der sich vor einigen Wochen in einer mittelbedeutenden Stadt ereignete. Kam da ein Holzporteur aus einer anderen Stadt, stellte sich

den Kollegen als christlicher Gewerkschaftler vor und trat auch in Versammlungen verschiedentlich als Redner auf. Als er sich so auf das Beste eingeführt hatte, besuchte er in den kommenden Tagen „seine Kollegen“ auch zu Hause und bot ihnen ein Werk zum Preis von 18 Mark an. Und der Erfolg: zahlreiche Arbeiterfamilien ließen sich das für ihre Verhältnisse viel zu teure Werk aufschwatzen — und der Holzporteur hat wieder einmal ein gutes Geschäft gemacht.

Warum verkaufen diese Holzportiere mit Vorliebe so teure Werke? Um zu verdienen! Darum ist Vorsicht, wenn man sich vor Aerger und Schaden bewahren will.

Briefkasten.

Kollege Th. Kl. Duisburg. Der Mann, der mit dem „5 Millionen-Vermögen“ des sozialdemokratischen Heizer- und Maschinistenverbandes freiben geht, hat entweder im Jahre 1910 auf dem Mond gelebt oder doch wenigstens den letzten Geschäftsbericht seines Verbandes verschlafen. Nach diesem letzten Nachweis verfügte die „Zentral“-Kasse des sozialdemokratischen Heizer- und Maschinistenverbandes über einen Bestand von 133 000 M.; in dieses Vermögen teilen sich — nach demselben Geschäftsbericht — rund 19 000 Mitglieder. Von den jagenhaften „5 Millionen“ entfiel also auf jedes Mitglied ein Betrag von 7 Mark.

Kollege J. S. Würzburg. Du fragst, welcher 2. Krankenkasse sich unsere Kollegen noch anvertrauen können, um nicht überverteilt zu werden. — Wir warnen nach wie vor vor allen unbekanntem Klassen mit oder ohne schön klingende Titel; es sind dies meist — man darf fast behaupten immer — Geschäftsunternehmen der als Direktor, Inspektor, Generalagent etc. dahinter stehenden Gründer. Unseren Kollegen empfehlen wir daher in erster Linie, unserer 90 Pfg.-Beitragskasse beizutreten. Sollte darüber hinaus noch ein Bedürfnis für eine weitergehende Krankenversicherung bestehen, so mögen sie den Verbandskrankengeldbuchklassen der konfessionellen Arbeitervereine beitreten; dort sind sie sicher, nicht überverteilt zu werden.

Sterbetafel.

Dortmund-Lünen. Am 2. März starb unser Kollege Bernhard Zeigeltötter im Alter von 50 Jahren an Lungenentzündung.

Mülheim-Ethrum. Am 19. März starb unser treuer Kollege Johann Heller im Alter von 34 Jahren an Lungenleiden.

Heiligenhaus. Am 19. März starb unser Kollege Johann Friedrich Wilms im Alter von 37 Jahren infolge Gesichtseroie.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Kalender.

Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Bezirk Nürnberg (Nordbayern). Unsere diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 9. April vorm. 11 Uhr in Nürnberg im „goldenen Pfau“, Lorenzplatz 25 statt. Zur Teilnahme an der Tagung sind neben den Delegierten auch andere Kollegen und Kolleginnen willkommen, die sich als Mitglieder ausweisen können. Als Näheres ist von den Gruppenvorständen zu erfragen. — Das Bezirkssekretariat Nürnberg befindet sich am 22. März in der Willenreutherstraße 3 (hisher Köhlerstr. 50).

Mitteoberrhein. Samstag, den 25. März abends 8 Uhr im Lokale des Herrn C. Seer, am Brink, gemütl. Zusammenkunft. Vortrag des Kollegen Fritzsche-Spen. Die Frauen sind ganz besonders eingeladen.

Bochum 1. Sonntag, den 26. März, nachm. 4 1/2 Uhr Versammlung mit Frauen bei Wilms, Klosterstraße.

Bochum-Riemke. Mittwoch, den 29. März, abends 6 1/2 Uhr Versammlung bei Repper.

Bremen (Kreis Eoeh). Samstag, den 25. März (Maria Verk.) nachm. 5 1/2 Uhr öffentliche Versammlung beim Wirt Otterstedte für die Arbeiter von Bremen, Pödingen, Fasit, Lüttringen, Kuhn, Sümmingen u. Wültringen.

Cleve Sonntag, den 2. April morgens 10 1/2 Uhr bei Pauls Gewerkschaftshaus am großen Markt Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Chemnitz. Sonntag, den 2. April vorm. 11 Uhr Versammlung im „Kreuziger Hof“, Brauhausstr. 13.

Duisburg-Weidrich. Sonntag, den 26. März, nachm. 3 1/2 Uhr Mitgliederversammlung. Vortrag des Kollegen Piffel aus Dornitz.

Duisburg-Bruckhausen. Sonntag, den 2. April, nachm. 4 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Janichke.

Duisburg-Rheinhausen. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Lokale Peter Keß, Babenhofstr.

Düsseldorf-Oberbill. Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Räder, Aßlerstraße.

Düsseldorf-Nath. Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Schulten, Hümpferstraße.

Düsseldorf-Ratingen. Samstag, den 25. März, abends 9 Uhr Versammlung bei Paul, Babenhofstr.

Düsseldorf-Verwaltungsstelle. Sonntag, den 2. April, vorm. 11 Uhr Versammlung aller Mitglieder der Verwaltungsstelle.

Dortmund-Hörde. Freitag, den 24. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Stolte.

Dortmund-Witten. Samstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Ribete, Auguststraße.

Essen-Jugendabteilung. Sonntag, den 26. März, nachmittags 4 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Langenberg, Freiheitsstraße 55 (Esmerald).

Dortmund-Derne. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Nagel.

Essen-Vergeborbeck. Sonntag, den 26. März, abends 6 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Westhof, Hochstraße.

Essen-Nettwig. Sonntag, den 26. März, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Buchmüller.

Essen-Karnaap. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Soppe.

Essen-Holsterhausen. Sonntag, den 2. April, morgens 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokale Restaurant Mag Buchne, Hobeienstraße.

Frankenthal. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Graf im Stammhaus. Referent: Bezirksleiter Kohlen-Mannheim. Erscheinen ist Pflicht jedes Kollegen.

Gelsenkirchen-Hüllen. Sonntag, den 26. März, morgens 11 Uhr Versammlung bei Nachbarschule.

Gladbek. Sonntag, den 26. März, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Kerpot, Christl. Gewerkschaftshaus.

Gelsenkirchen-Vulmke. Freitag, den 31. März, abends 8 Uhr Versammlung bei Meschede.

Gelsenkirchen-Schalke. Sonntag, den 2. April, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wegener.

Gelsenkirchen-Neustadt. Sonntag, den 9. April, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Orteg.

Gevelsberg. Samstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Schilken, Mittelstraße. Tagesordnung: „Die Stellung der konfessionellen Vereine in der christlich-nationalen Gesamtbewegung.“ — Zur zahlreicheren Beteiligung an dieser Versammlung sind die Mitglieder der konfessionellen Vereine freundlichst eingeladen.

Günningfeld. Am 24. März 8 Uhr, Versammlung bei Dahremrecht.

Horst-Emischer. Samstag, den 25. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Rüsin.

Hamm-Stadt. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Heißfeld.

Hamm-Silken. Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr Versammlung bei Heißkämpfer. Besonders die Frauen sind herzlich eingeladen. Referent: Kollege Hegemann-Meheim.

Hamm-Mark. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Hiesfeld. Vortrag des Kollegen Henneberg.

Hamm-Ost. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Brinkwirth.

Hamm-Berge. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Fischer.

Hattungen. Versammlung Sonntag, den 26. März 11 Uhr bei Haumer.

Hagen. Sonntag, den 26. März, nachm. 4 Uhr bei Eichhoff. Sagenversammlung. Alle Kollegen unter 19 Jahren sind freundlichst willkommen. Unorganisierte Kollegen mitbringen.

Hannover. Samstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Arbeiter-Verein, Linden, Konkorbiastraße 14.

Hagen. Sonntag, den 2. April, vorm. 11 Uhr Branchenversammlung für die Drahtzieher bei Eichhoff. — Nachm. 5 Uhr Branchenversammlung für die Former und Gießarbeiter.

Ingolfstadt. Freitag, den 24. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im kath. Vereinshaus. Unorganisierte mitbringen und pünktlich erscheinen.

Isheim bei Zweibrücken. Montag, den 3. April abends 6 Uhr Versammlung mit Vortrag des Kollegen Hahn in der Restauration Bismark. Unorganisierte mitbringen.

Karlruhe. Samstag, den 25. März, abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag im Palmgarten, Herrenstr. 34. Kreis eld. Jeden Freitag Abend zwischen 1/9—1/10 Uhr Geschäftsstunde in der Reichshalle. Sonntag, den 26. März, morgens 11 Uhr daselbst Mitgliederversammlung mit Vortrag des Kollegen Hies-W. Gladbach.

Lüdenscheid. Samstag, den 1. April Versammlung bei Diemer. Bericht über die Bezirkskonferenz zu Hagen.

München-Neuhausen. Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr Bezirksversammlung im Gasthaus „Deutsche Eiche“, Wittenburstr.

Neheim-Hüllen. Sonntag, den 26. März, nachm. 2 Uhr Mitgliederversammlung bei Danne, Hüllen

Neheim-Müschede. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung.

Neheim-Wickede. Samstag, den 25. März (Maria Verk.) nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung. Bericht von der Bezirkskonferenz.

Neustadt a. d. S. Der Unterrichtskursus findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch statt. Ferner alle 14 Tage Mitgliederversammlung, die nächste Samstag, den 1. April. Erscheinen ist Pflicht.

Nürnberg. Samstag, den 25. März, abends 8 Uhr in der Tafelhofe Turnhalle, Hummelsteinerweg, große öffentliche Mitgliederversammlung, in welcher Kollege Etegerwald aus Köln sprechen wird. Kollegen! Mattiert für Massenbesuch. Jeden ersten Samstag im Monat Mitgliederversammlung im Hofhof, Zeltnerstraße 28. Büro: Willenreutherstraße 3.

Oberhausen. Sonntag, den 26. März, nachm. 4 1/2 Uhr bei Kennerling, Ede Düppel- und Königsstraße Versammlung mit Vortrag des Herrn Stud. phil. Kolke. Bitte Frauen mitbringen.

Oberhausen-Frintrop. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Kurz, Oberhausenstraße. Freunde mitbringen.

Steckrade. Freitag, den 31. März, abends 6 1/2 Uhr bei Landknecht, Holtenerstraße 1, Mitgliederversammlung. Vortrag des Kollegen Richter-Bremershausen.

Schwab-Gmünd. Sonntag, den 2. April, vorm. 10 1/2 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag. Lokal wird noch bekannt gegeben.

Schwelm. Sonntag, den 26. März, morgens 11 Uhr treffen sich die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner des Ortsrats im Lokale Eigen, Bahnhofstr., zur gemeinsamen Hausversammlung. Die Herren Kollegen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht. Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung des Ortsrats mit Vortrag.

Velbert. Samstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Fehlinger (Zimmer links) in der Hauptstraße. Referent: Kollege Schütz-Köln. Unorganisierte mitbringen.

Wesel. Sonntag, den 9. April, nachm. 4 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Reßler, Schmidstraße. Unorganisierte mitbringen.

Würzburg. Alle 4 Wochen Versammlung; die nächste am Samstag, den 25. März, morgens 1/2 11 Uhr im „Zukunftsaal“, Oberbürgasse. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.